

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 5 Heller Post)

Zentralorgan d. Sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

7. Döllner u. Döllner, Drag 11, Neuland 16 • Tel. 25705, 31492, Nachb. 1101 • 33555 • Postamt: 37544

12. Jahrgang.

Mittwoch, 17. August 1932

Nr. 193.

Was wird in Deutschland?

Papen erhält Misstrauensvotum im Reichstag. — Einberufung einer Nationalversammlung oder parlamentarische Koalition Zentrum - Nazis.

Berlin, 15. August. (Tsch. P.-B.) Die Ablehnung der Forderungen Hitlers am Samstag hat in politischen Kreisen eine allgemeine Unsicherheit hervorgerufen, so daß es nicht möglich ist, über die künftige Entwicklung Klarheit zu gewinnen. Sicher scheint vorläufig nur das zu sein, daß der neue Reichstag am letzten Tage dieses Monats zusammentritt. Ob sich die politische Lage bis dahin irgendwie herauskristallisiert, ist sehr zweifelhaft. Mit großer Wahrscheinlichkeit erwartet man, daß eine der ersten Taten des neuen Reichstages die Annahme eines Misstrauensvotums gegen die Papen-Regierung sein wird, wobei man mit einer Mehrzahl der Stimmen gegen die Regierung rechnet. Von sämtlichen 608 Reichstagsabgeordneten dürften wohl nur die 37 Angehörigen der deutschnationalen Fraktion ihre Stimmen für die Regierung abgeben.

Ueber die Folgen eines derartigen Misstrauensvotums kursieren zwei Versionen: Entweder kommt es, wie gewisse Kreise annehmen, zur Reichstagsauflösung und Ausschreibung neuer Wahlen, vielleicht in die Nationalversammlung, oder es folgt die Bildung einer parlamentarischen Regierung bestehend aus Nationalsozialisten und Zentrum.

Gegen die erste Möglichkeit wird eingewendet, daß das Resultat wohl das gleiche sein würde, wie bei den letzten Reichstagswahlen, gegen die zweite Version wird die Behauptung aufgestellt, daß sich die Nationalsozialisten nicht zu einer Zusammenarbeit mit dem Zentrum „erniedrigen“ werden.

Das Reichskabinett ist heute nachmittags um halb 5 Uhr zu einer Ministerbesprechung zusammengetreten, in der in erster Linie die Situation behandelt wird, die sich aus dem Ergebnis der Verhandlungen vom Samstag für die Reichspolitik ergibt. Die Reichsregierung hat, wie bereits angekündigt wurde, die Absicht, nun mit aller Energie an die wirtschaftlichen Aufgaben heranzugehen, damit den Gefahren der Arbeitslosigkeit nach Kräften begegnet wird.

Was nach dem Reichstagszusammentritt werden wird, liegt heute im Dunkeln. Sicher ist nur, daß die Reichsregierung unter allen Umständen dafür sorgen wird, daß die öffentliche Sicherheit und Ordnung aufrecht erhalten wird. Dazu gehört auch die Sicherung des Rechtszustandes, wie er durch die geltenden Gesetze und Verordnungen gegeben ist.

Der Rückzug.

München, 16. August. Im „Völkischen Beobachter“ veröffentlicht Stabschef Hoehn einen Aufruf an die gesamten SA- und SS-Mannschaften, in welchem es u. a. heißt:

Der oberste Führer hat am 13. August ein Anfeuern, das anzunehmen ihm Stolz und Würde aber auch die Anerkennung Eurer Kämpfe und Opfer verbieten, zurückgewiesen. Der weitere Weg ist nun vorgezeichnet. Politische Einsichten dümmern langsam, die Macht der Verhältnisse wird jedoch das Tempo beschleunigen. Heute stehen die Fronten klar: Hier die NSDAP, dort alle übrigen politischen Parteien und Verbände. Wir kämpfen allein und dieser Stolz erhöht unseren Kampfesmut. Unser Wille wird stärker, die Opfer erhöhen sich. Ich sehe es als meine oberste Pflicht an, allen denen, die in Ausübung ihrer Notwehr gehandelt haben, meine Anerkennung auszusprechen. Für die SA- und die SS-Mannschaften ist nun eine Kampfpause eingetreten. Nach einigen organisatorischen Maßnahmen, die in der Zwischenzeit durchgeführt werden, nehmen die SA- und SS-Männer nach der wohlverdienten Ruhe wieder auf neuen Befehl, ausgerüstet und wohlgeklärt, ihre Plätze ein, bereit, die Aufgaben, die ihrer harren und die ihr unveräußerliches Recht sind, zu erfüllen.

SA-Mann von SA-Mann erschossen

Der „Tag“ wird um Aufnahme ersucht.

Aachen, 15. August.
In der Nacht zum 28. Juli wurde in Eitendorf der SA-Mann Rastin, der einer Nebelkolonne angehört, bei einem Zusammenstoß politischer Gegner erschossen. Natürlich wurden von den Nazis die Kommunisten der Tat verdächtigt und 13 von ihnen verhaftet. Jetzt sind alle 13 wieder freigelassen worden, weil, wie amtlich mitgeteilt wird, nach dem augenblicklichen Stand der Vernehmungen, als erwiesen angesehen werden kann, daß Rastin von einem SA-Mann aus Eschweiler erschossen worden ist. Dieser SA-Mann folgte der Nebelkolonne zum Schutz und hat in dem ihm unbekanntem Rastin offenbar einen Parteigegner vermutet, der natürlich „erledigt“ werden mußte. Das ist das unermessliche Sittengesetz der Nazis. Selbstverständlich haben die rheinischen Nazis mit dem vom eigenen Parteigenossen erschossenen SA-Mann ausgiebige Wahlagitatio n getrieben.

Der Feind ein Gerichtsvollzieher.

Berlin, 16. August. Bei der Exmittierung einer Berliner NSDAP-Familie sammelten sich etwa 200 Nationalsozialisten vor der Wohnung an und verletzten, den Gerichtsvollzieher von der Amtshandlung abzuhalten. Die Polizei nahm 13 Nationalsozialisten fest.

Hitlers Programm:

Papen muß marxistische Front schwächen.

Essen, 16. August. Im Verlaufe einer Unterredung mit einem Vertreter der „Rheinisch-westfälischen Zeitung“ über seine Berliner Besprechungen äußerte sich Adolf Hitler zur Frage seiner Haltung zur Regierung Papen u. a. folgendermaßen: er (Hitler) wisse, wie er und seine Bewegung weiter kämpfen werde. Er unterstütze oder dulde die Männer der Regierung von Papen solange, als er durch ihre Regierungstätigkeit eine Stärkung der nationalen und eine Schwächung der marxistischen Front erkennen könne. In dem Augenblick, da durch die Maßnahmen einer Regierung auf der nationalen Seite eine Störung, auf der internationalen Seite aber eine Belebung eintrete, werde sie von ihm abgelehnt. Grundsätzlich sei er der Überzeugung, daß jede Regierung scheitern müsse und scheitern werde, die nicht eine feste westfälische Verankerung in einer tragenden Bewegung ihres Volkes habe.

Auf die Frage, ob er die schärfste Opposition der nationalsozialistischen Partei gegen die Regierung von Papen angekündigt habe, äußerte Hitler, daß die nationalsozialistische Bewegung gegenüber der heutigen Reichsregierung in die Opposition trete. Die Schärfe dieser Opposition werde bestimmt durch die Größe des Schadens, der durch das Unterbleiben einer Opposition entstehen würde. Die Wahl vom 31. Juli hätte in dieser Richtung bereits klar erwiesen, wohn die Regierung von Papen mit ihren heutigen Männern führen werde und führen müsse. Denn

eine Diktatur sei nur denkbar, wenn sie der Träger eines Volkswillens sei oder sichere Aussicht habe, in kurzer und absehbarer Zeit als solcher Träger des Volkswillens erkannt zu werden.

Auf die Frage, ob es für die nationalsozialistische Partei besser gewesen wäre, den Spaten in der Hand zu haben statt der Laube auf dem Dache, erklärte Hitler: Nein! Ich werde niemals für ein Linsengericht die Erstgeburt verkaufen. In grundsätzlichen Dingen nehme ich lieber jeden Kampf und jede Verfolgung auf mich, als daß ich mir oder der Bewegung jemals untreu würde.

Auf die weitere Frage, wie die in Berlin mit Hitler anwesenden Führer seine Entscheidung aufgenommen haben, erklärte Hitler: Meine Führer würden mich nie verstanden haben, hätte ich anders gehandelt. Wenn ich mich hundertmal sachlich irren sollte, so würden sie mir leichter verzeihen, als wenn ich auch nur einmal die Ehre der Bewegung verleugnen wollte. Sie stehen heute mehr denn je zuvor wie ein Mann hinter mir.

Zum Schluß der Aussprache äußerte Hitler auf die Frage, was die Bewegung gegen den politischen Terror zu tun gedenke: Es gebe ein Recht der Notwehr, das wir uns auch auf die Dauer nicht absprenken lassen durch die dumme Phrase von Ruhe und Ordnung. Die Parteikämpfe um die Macht und ihr Weg werde bestimmt durch die Methoden der Gegner.

Der Führer ins Nichts.

Vor die Möglichkeit gestellt, zu verwirklichen, was Hitler den Massen versprach, die ihn zu ihrem Herzog erhoben, hat der vergötterte Führer schmachlich verjagt. Die Zustimmung, die Macht mit anderen zu teilen, hat er hoffärtig zurückgewiesen. Hat er befürchtet, die Generale könnten ihm bei der Anwendung des seltsamen Rezepts hinderlich sein, das er zur Erweiterung und Beglückung des deutschen Volkes erfand? Oder brachte er selbst der Heilwirkung dieses Rezepts kein Vertrauen entgegen? Der Anstreichergehilfe hat von den Generalen einen Verweis erhalten; er ist gestolpert über die Fragestellung: Alles oder nichts? — und so bleibt dem deutschen Volk vorläufig erspart, von einer Naziregierung das Kunststück zu erlernen, wie man die Suppe mit der Gabel isst.

Der Mann, der fast 14 Millionen Wählerstimmen auf seinen Namen und den Programm-Wischmasch vereinigt hat, den dieser Name verkörpert, hat im Laufe der letzten Jahre bewiesen, daß er ein ausgezeichneter Trommler ist. Strupellos in der Wahl der Mittel und begünstigt durch die wirtschaftliche und geistige Not des deutschen Volkes, hat er sich selbst und haben ihn seine Mannen zum Heiland emporgelobt. Zauberkraft war der Siegeslauf der Bewegung, die er entfacht hatte; ein Sieg gründete sich auf den andern. Bis zum 31. Juli 1932, der die Grenzen der faschistischen Verheerung Deutschlands aufzeigte. In der Wahlnacht hatte Hitler noch eine Chance, die Alleinherrschaft zu erobern. Daß er den Putz nicht wagte, hat sein und seiner Bewegung Schicksal besiegelt. Es war schon unmittelbar nach dem Wahltag nicht mehr anzunehmen, daß sich die Papen und Schleicher Herrn Hitler unterordnen werden und wir haben vorausgesagt, daß das Wahlergebnis die fällige Auseinandersetzung zwischen der historischen und faschistischen Reaktion in nächste Nähe gerückt habe. Diese Auseinandersetzung hat nun begonnen und der faschistische Flügel der Reaktion hat zweifellos eine Niederlage, die zauberhaft-siegreiche Bewegung und ihr unfehlbarer Führer haben einen Prestigeverlust erlitten, der den Zerfallsprozess des deutschen Faschismus stark beschleunigen wird.

Es waren die schon sichtbaren Anzeichen des beginnenden Zerfalls, die Unzufriedenheit der aufgepeitschten SA-Leute mit den Führern, die ihnen immer wieder alle Herrlichkeiten versprochen und nie ihr Versprechen einlösten, es war die in den nationalsozialistischen Führerkreisen aufdämmernde Erkenntnis, daß ein Mitregieren an verantwortlicher Stelle auch in der Papen-Schleicherischen Scheindemokratie die Hohlheit und Undurchführbarkeit des nationalsozialistischen Programms aufzeigen müßte, es war die Angst vor dem Beweisen staatsmännischer Fähigkeiten, die den Trommler dazu bestimmte, seine Forderungen so zu übersteigern, daß sie selbst von der Regierung Papen abgelehnt werden mußten, die schon so viel für ihn getan, daß ihr zu tun fast nichts mehr übrig blieb. Herr Hitler kann trommeln — regieren kann er nicht. Der Faschismus kann herrschen, kann terrorisieren — regieren kann er nicht. Im Besitze der Staatsgewalt kann er hoffen, die Neuzugungen Unzufriedener und Enttäuschter niederzubalten; als Teilhaber einer Regierung, die auch nur dem Namen nach verfassungsmäßig ist und dem Parlamentarismus ein wenig auch bescheidenes Lebensrecht gewährt und Wahlen zuläßt — als ein solcher Teilhaber muß er damit rechnen, daß die Spreu, die er zusammentrommelte, von Sturm eines aus grauenvollem Irrtum erwachenden Volkes in alle Winde verweht wird. Dieses Gesetz des Faschismus hat Herr Hitler begriffen — aber den Mut, trotz dem Widerstand der Generale, nach der Macht zu greifen, hat er nicht. Alles oder nichts? Die

Umbau der Wirtschaft.

Anträge der deutschen sozialdemokratischen Reichstagsfraktion

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird dem neuen Reichstag voraussichtlich in der nächsten Woche eine ganze Reihe von Gesetzesentwürfen von großer politischer und wirtschaftlicher Bedeutung vorlegen. Abgesehen von der politischen Forderung, wie Aufhebung der politischen Verordnungen und Zurückziehung des Reichskommissars in Preußen, dient diese Gesetzesvorarbeit vor allem dem Zweck, durch Lösung der entscheidenden politischen und wirtschaftlichen Probleme einen Ausweg aus der Wirtschaftskrise zu weisen. Die sozialdemokratischen Anträge sind in der Hauptsache auf folgende vier Punkte gerichtet:

1. Um den rückföhrlichen Sozialabbau und die einseitigen Massensteuerverhöhungen wieder rückgängig zu machen, verlangt die Sozialdemokratie die Aufhebung der Notverordnung vom 14. Juni 1932. Damit sollen die Unterstühtungen der Arbeitslosen, die Sozialrenten und die Versorgung der Kriegsoffer wieder auf den früheren Stand gebracht werden, während gleichzeitig die Arbeitslosenabgabe, die nur die Arbeitnehmer und nicht die Arbeitgeber trifft, und die Salzsteuer wieder aufgehoben und die Freigrenze bei der Umsatzsteuer für die kleinen Landwirte und die Gewerbetreibenden wieder eingeführt werden.

2. Das Kernstück der sozialdemokratischen Anträge sind die Gesetzesentwürfe über den Umbau der Wirtschaft. Hierzu fordert die Sozialdemokratie Sozialisierung der Schlüsselindustrien, wie des Bergbaus, der Eisenindustrie, der Großchemie usw., sowie Verstaatlichung der Großbanken.

Ein besonderer Gesetzesentwurf verlangt die Enteignung des Großgrundbesitzes, um den nutzlosen Subventionen an hoffnungslos verschuldete Großagrarier ein Ende zu bereiten, die Befundung der Landwirtschaft anzubahnen, und das freierwerbende Land für Siedlungszwecke an Landarbeiter und Kleinbauern zu verteilen.

3. Für die Zeit des Uebergangs soll die Ueberwindung der Wirtschaftskrise und die Verminderung der Arbeitslosigkeit durch planmäßige Arbeitsbeschaffung und gesellschaftliche Verkürzung der Arbeitszeit erleichtert werden. Die Arbeitsbeschaffung soll umfangreiche öffentliche Arbeiten, die Förderung der Hausreparaturen und die Beschäftigung von Arbeitslosen in stillliegenden Fabriken und Werkstätten umfassen. Sie soll finanziert werden durch eine Prämienanleihe und — so weit ihr Erlös 500 Millionen nicht erreicht —

durch eine Zwangsanleihe. Die Verkürzung der Arbeitszeit soll durch Einführung der 40-Stundenwoche und Beschränkung der Ueberstunden auf die dringlichsten Ausnahmefälle erfolgen.

4. Die Finanzierung des Mehrbedarfs der öffentlichen Körperschaften, der sich aus den sozialdemokratischen Anträgen ergibt, soll nach den sozialdemokratischen Vorschlägen folgendermaßen durchgeführt werden: Erhebung von Notsteuern von den hohen Einkommen und Vermögen, Besteuerung des Luxusverbrauchs, Schaffung eines Staatsmonopols für die Zigaretten- und Rauchtakabakindustrie, eines staatlichen Erdölmonopols, Offenlegung der Steuerlisten, Kürzung der hohen Gehälter und Pensionen und Streichung der Fürstenabfindungen.

Frage ist beantwortet: Nichts! Herr Hitler wird weiter trommeln. Es ist unwahrscheinlich, daß er hofft, sich die Mehrheit des Volkes zusammenzummeln zu können; es ist aber sicher, daß er sich als Trommler wohler fühlt.

Herr von Papen wird also weiter regieren — aber der Trommellärm Hitlers wird nicht den Hungerschrei der Millionen überhöhen, nicht die Verantwortlichkeit der faschistischen Bewegung für die Barons- und Freiherrnherrschaft vergessen machen. Der Richterpruch des deutschen Volkes, dem sie nicht entgehen kann, wird auch ein Richterpruch über den Faschismus sein. Der Trommelwirbel Hitlers kann die faschistische Bewegung nunmehr auf dem Marsche ins Nichts begleiten.

Es werden noch schwere Stunden für die Deutsche Demokratie kommen. Der faschistische Spuk wird nicht über Nacht verfliegen und wird noch lange Nachwirkungen haben. Die Parteien, die sich zur Demokratie bekennen und für die Bildung einer Koalitionsregierung in Betracht kommen, haben viel aufzuholen, wenn sie wieder eine Mehrheit bekommen sollen. Es ist anzunehmen, daß viele von den Nationalsozialisten radikalisierten Elemente den Kommunisten zulaufen und für den Wiederaufbau der Demokratie nicht in Betracht kommen. Diese Situation, die die Bildung einer parlamentarischen Regierung in absehbarer Zeit zuläßt, wird die Grundlage für das Weiterbestehen der Regierung Papen-Schleicher sein. Die Enthüllung des Faschismus, seine Entzauberung, werden jedoch den demokratischen Parteien neue Möglichkeiten des Kampfes und Siegens geben. Diese Möglichkeiten zu nützen, ist ihre große geschichtliche Aufgabe.

Adolfo Schmusolini.

Der Rückmarsch von Berlin.

Berlin, 15. August. (Sch. P. B.) Zu den Vorgängen, die sich in den Unterredungen des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers mit Hitler am Samstag abgezeichnet haben, ersieht das Contibüro von unrichtigster Seite, es sei bedauert worden, daß die nationalsozialistische Partei sich nicht zur Verfügung gestellt habe, obwohl sie von der Reichsregierung genug Entgegenkommen erfahren habe. Herr Hitler habe nicht nur die Führung der Reichsregierung, sondern auch die gesamte Staatsgewalt für sich in Anspruch nehmen wollen. Der Reichspräsident hat ihm darauf erklärt, daß er nicht gewillt und in der Lage sei, die Staatsgewalt einer bestimmten Partei zu überlassen. Es ist schon vor den Unterredungen erklärt worden, daß der Reichspräsident die Linie einer autoritären Regierung, unabhängig von jeder Partei, strikte innehalten wird. Daß die Nationalsozialisten sich nicht darauf eingelassen haben, sei außerordentlich bedauerlich. Wie das Contibüro weiterhin von unrichtigster Seite erfährt, hat Hitler wörtlich erklärt, er werde die Stelle für sich in Anspruch nehmen, wie sie Mussolini nach dem Marsch auf Rom eingenommen habe.

Fortsetzung des Volksport-Prozesses.

Polizeirat Breininger als vorsichtiger Zeuge. — Neue Zusammenkünfte. Radikale Worte „nur zur Agitation“.

Brünn, 16. August. (Eigenbericht.) Die heutige Verhandlung im Volksport-Prozess brachte die Einvernahme des Prager Polizeirates Dr. Mikolaj Breininger. Dieser ist der eigentliche Leiter der gegen die Nationalsozialisten durchgeführten Polizeiaktion. Seine Einvernahme war von der Verteidigung deshalb beantragt worden, weil sich zwischen den Aussagen der Angeklagten und dem mit ihnen von Dr. Breininger ausgenommenen Protokollen wesentliche Differenzen ergeben hatten.

Die Einvernahme Dr. Breiningers konnte diese Unstimmigkeiten aber nicht befriedigend aufklären, weil dieser Zeuge offenbar bestrebt war, die Fragen der Verteidigung so ausweichend als möglich zu beantworten. Trotz stundenlangem Eingehen konnte kein konkretes Ergebnis erzielt werden. Er

verwies gewöhnlich auf die bereits vorliegenden Akten oder verweigerte die Auskunft überhaupt.

Der Zeuge wird sich vorläufig noch in Brünn aufhalten, da mit seiner weiteren Einvernahme gerechnet wird. Somit ist die Klarstellung der konkreten Tatbestände fast restlos auf die Beschlagnahme der beschlagnahmten Materialien angewiesen, mit der heute begonnen wurde. Auch während der heutigen Verhandlung kam es wieder zu erregten Zusammenstößen zwischen Staatsanwalt und Verteidigern, die den Vorsitzenden zu wiederholten energischen Eingriffen veranlaßte.

Vor Einnahme Dr. Breiningers legt der Staatsanwalt drei Briefe dem Gerichtshof zur Verlesung vor. Der erste davon ist eine anonyme Zuschrift an Staatsanwalt Dvoráek, in welcher behauptet wird, daß jener Herr Kofsig in Dresden, mit dem Wegner einmal Verhandlungen pflog, niemand anderer sei als der „bedeutende Führer der Nationalsozialisten Rosenthal“. Damit ist wahrscheinlich Alfred Rosenberg, der Chefredakteur des „Völkischen Beobachters“ gemeint. Die beiden anderen Briefe sind an Haider adressiert und wurden, da sich Haider bei ihrem Einlangen bereits in der Untersuchungshaft befand, vom Untersuchungsrichter an die Prager Staatsanwaltschaft und von dieser nach Brünn weitergeleitet. Einer von ihnen ist ein Rundschreiben des reichsdeutschen R. S.-Studentenbundes, in dem beim Prager R. S.-Studentenbund ausländische Monatsberichte urgirt werden. Der Staatsanwalt erblickt hierin einen Beweis für die organisatorische Verbindung zwischen sudetendeutschen und reichsdeutschen Nationalsozialisten. Haider behauptet, daß es sich nicht um die Einfindung von Monatsberichten, sondern um ein Gutachten zur Studienreform gehandelt hätte. „Wenn man uns auch eine derartige Verbindung mit Deutschland verbieten will, dann müßte man auch jeden Hochschullehrer verfolgen, wenn er mit einem reichsdeutschen Gelehrten korrespondiert.“ Vorsitzender: „Das wird ihm kein vorurteilsfreier Mensch zum Vorwurf machen. Es handelt sich nur um die Voraussetzungen, unter denen diese Korrespondenz stattfindet.“ Die zweite, ebenfalls aus Deutschland stammende Zuschrift behandelt die Gründung einer neuen Jugendorganisation, steht aber sonst mit der Anlage in seinem Zusammenhang. Der Staatsanwalt aber betrachtet sie als Beweis dafür, daß die Beziehungen der Angeklagten zu Deutschland trotz des Verfahrens noch immer nicht abgebrochen wurden. Nach einem

kurzen Zusammenstoß mit der Verteidigung, als der Staatsanwalt zum Beweise der weitgehenden Gemeinschaft zwischen den sudetendeutschen Nationalsozialisten und der NSDAP, das nationalsozialistische Jahrbuch heranzieht, erfolgt die

Einvernahme des Polizeirates Dr. Breininger.

Der Vorsitzende verweist den Zeugen auf eine ganze Reihe von Stellen in den Polizeiprotokollen, deren Richtigkeit von den Angeklagten bestritten werden. Am wesentlichsten erscheint hier ein protokolllarisch niedergelegtes Geständnis Petermichels, daß der V. S. eine militärische Organisation gewesen sei. Petermichel bestreitet, eine derartige Aussage jemals gemacht zu haben. Während der ganzen Einvernahme beharrt Dr. Breininger jedoch auf der stereotypen Antwort, die Aussagen der Angeklagten seien Satz für Satz ins Tschechische übertragen worden, die Protokolle enthalten nur deren unveränderte Aussagen. Lediglich die Möglichkeit einiger kleinerer Uebersetzungsfehler gibt Dr. Breininger zu.

Dr. Brittanu: „Warum haben Sie keinen Dolmetsch zur Einvernahme zugezogen?“ Dr. Breininger: „Das ist Sache des Amtes und muß vom Amt beurteilt werden.“

Für die oft recht phantasiereichen Polizeianzeigen erklärt sich Dr. Breininger nicht verantwortlich. Er habe bloß die Protokolle aufgenommen.

Dr. Brittanu: „Was hat darauf hingedeutet, daß sich in Prag eine illegale V. S.-Gruppe konstituiert hat?“

Dr. Breininger: „Darauf verweigere ich die Antwort unter Berufung auf das Amtsgeheimnis.“

Staatsanwalt: „Wegner hat behauptet, er hätte sich beim Verhör nicht sehen dürfen, sei von Ihnen angeschrien und eingeschüchelt worden.“

Dr. Breininger: „Jeder der Angeklagten und auch Wegner konnte sich sehen, wenn er wollte. Ich habe die Angeklagten höflich behandelt. Allerdings benahmten sie sich manchmal so unordentlich, daß ich sie energisch ermahnen mußte.“

Als nun Dr. David in durchaus ruhigen Tone nach konkreten Tatbeständen des unordentlichen Benehmens der Angeklagten fragt, erklärt Dr. Breininger, daß man mit Invektiven gegen ihn vorgehe und daß er der Verteidigung überhaupt nicht mehr antworten werde. Die Fragen der Verteidiger werden daher vom Vorsitzenden vermittelt. Dr. Dembitski und Dr. Stark stellen nun eine ganze Reihe von demonstrativen Fragen nach der persönlichen Qualifikation des Zeugen, nach den Amtsmethoden der Staatspolizei und den politischen Hintergründen der Aktion gegen die Nationalsozialisten. Die Fragen werden zum größten Teile vom Vorsitzenden nicht zugelassen, oder ihre Beantwortung vom Zeugen unter Berufung auf das Amtsgeheimnis verweigert. Der Vorsitzende unterbricht diese Szene mit den Worten: „Wir haben hier nicht ein Disziplinarverfahren gegen Dr. Breininger, sondern ein Strafverfahren gegen die sieben Angeklagten. Die politische Polizei kann machen, was sie will, die Staatsanwaltschaft kann auch machen, was sie will, aber das Gericht macht das, was rechtens ist!“ Auf die Frage, ob bei den Nationalsozialisten Waffen gefunden wurden, gibt Dr. Breininger an, daß verschiedene Waffen beschlagnahmt und dem Kreisstrafgericht in Prag übergeben worden seien. Der Vorsitzende stellt fest, daß diese Waffenfunde auf die sieben Angeklagten keinen Bezug haben.

Der Staatsanwalt legt in diesem Zusammenhang einige beschlagnahmte bunfarbige Bänder vor und bezeichnet sie als „Feindesabzeichen“, die bei

Krieg um Del.

Afuntien, 15. August. Polvische Militärabteilungen unternahmen einen erfolgreichen Angriff auf die Festung Falcon auf paraguayischem Gebiet. Die Festung liegt 25 Meilen südlich der Festung Boqueron, die von den Bolivianern am 31. Juli besetzt wurde und die von strategischem Gesichtspunkte aus sehr wichtig für das Gebiet des Gran Chago ist.

den Übungen des V. S. verwendet wurden. Auch während der Nachmittagsverhandlung beruhen die Verteidiger durch zahllose Fragen die Methoden der Polizeiuntersuchung klarzustellen. Dr. Breininger weicht wieder jeder konkreten Antwort aus und verschanzt sich hinter das Amtsgeheimnis oder verweist auf das Amtsgeheimnis. Als die Einvernahme des Dr. Breininger beendet war, stellte der Verteidiger Dr. Stark fest, daß die Angeklagten immer noch nicht wußten, welche konkreten strafbaren Handlungen ihnen eigentlich zur Last gelegt werden. Der Staatsanwalt lehnt es ab, eine derartige Frage überhaupt zu beantworten. Nachdem Dr. Dembitski dagegen protestiert hat, daß die Eröffnung der corpora delicti in Abwesenheit der Verteidiger erfolgt sei, wird mit deren Untersuchung begonnen.

Zunächst legt der Vorsitzende einige Photographien von Veranstaltungen des V. S. vor. Auf einer derselben ist Wegner in einer Uniform zu sehen, die jedoch nicht ganz der V. S.-Uniform entspricht. Dann wird ein Brief aus dem „Braunen Haus“ in München verlesen, in dem für die Grüße des Prager „Studentenbundes“ gedankt wird. Diese corpora delicti sollen die Verbundenheit der Prager Studenten mit den reichsdeutschen beweisen.

Darauf werden zwei bei Schwab vorgefundene „Opferkarten“ des Studentenbundes mit Beschlüssen aus dem „Hort Weisellied“ vorgelegt. Schwab kann darüber keine Auskunft geben, während Wegner angibt, die Karten seien vom Studentenbund herausgegeben worden, ehe er noch selbst Obmann geworden sei.

Schließlich werden einige Artikel Wegners, darunter einer in der Zeitschrift „Burschen heraus“, verlesen. In diesem Artikel ist die Rede davon, daß die deutschen

nationalsozialistischen Studenten auf den Barricaden kämpfen werden.

Wegner: „Dies war nur bildlich gemeint.“ — Vors.: „Der Staatsanwalt nimmt es aber nicht bildlich. Er stellt sich vor, wie es aussehen würde, wenn es wirklich losginge.“

Wegner meint, daß er nur zur besseren Agitation hochtrabende Reden gebraucht habe. In einem anderen Artikel ist die Rede davon, daß die Sportabteilung der Studenten sich in den Volksport eingliedern sollten und mit ihm üben.

Staatsanwalt: „Das ist auch nur bildlich gemeint? Sie haben das alles nur im Interesse der Verteidigung der Tschechoslowakischen Republik gemacht?“ Wegner bestreitet die Gemeinschaft des Studentenbundes mit dem Volksport, behauptet, daß man auch dort Sportabteilungen aufstellen wollte, mit denen sie hätten arbeiten sollen.

Der Staatsanwalt stellt diese Aussage in Abrede und meint: „Im Gegenteil! Sie haben sich von den Arbeitern losgelöst, weil Sie sich nicht an ihnen verschmücken wollten.“ — Dagegen protestieren energig die Verteidiger.

Die Verhandlung wird hierauf auf morgen vertagt.

Der Niemand rebelliert

Die Geschichte eines Arbeiters.

Von Karl Hans Schöber und Erich Kraus.

„Großartig!“ Seine Hoheit ist sehr liebenswürdig und kopft Diäten auf die Schulter. „Fabelhaft, was Sie für Ihr Vaterland leisteten, das Volk wird es Ihnen zu danken wissen.“ Er ist schon draußen.

Und heute erhalten wir wegen „nicht repräsentationsfähigen Erscheinens vor seiner Hoheit am Arbeitsplatz“ sechs Stunden Spangen.

Wie die sechs Stunden vorüber sind, trappen wir im Lauffschritt zum Hüttenarzt. Gestern erschien bei ihm einer unserer Kameraden, weil er vor Schmerzen nicht mehr weiter arbeiten konnte. Er wurde jedoch nicht als krank anerkannt und starb heute Nacht am Bauchtyphus.

„Also nur her da.“ Schreit der Arzt, „und das Hemd und die Hose herunter!“ Drei Sanitäter langen ihm die gefüllten Injektionspistolen hin. Viele Kameraden wehren die Injektionen ab. „Soll'n uns genug zu freffen geben,“ sagt einer, „dann werden wir keinen Hungertyphus kriegen!“ Noch einer meldet sich: „Dös ist schon die dritte Partie, was ich kriege. Ich bin doch kein Karnick!“ Sie bekommen die Injektionen und werden sofort in Arrest abgeführt.

Ich komme dran. Der Arzt pinselt eine Stelle des Bauches mit Jod ein. Dann stößt er die Nadel unter die Haut, daß ich zusammenzude. Er stößt die Nadel immer tiefer hinein. Ich ziehe den Bauch ein. Der Arzt wird wild. „Am Himmelswillen, sind das Menschen! Man sieht sofort, wer nicht an der Front war!“

Das sehe ich und nehme mir für nächstes Mal Diätens Beispiel. Er hat sich die Impfung erspart. Als einmal der Sanitäter den Rücken wandte, griff er zum Jodpinsel und fuhr damit

über den Bauch. Er kommt an die Reihe. „Geimpft wird nur einmal.“ Der Arzt springt auf: „March, anjehen!“

Diäten ist ein ausgezeichneter Lehrmeister. Wir werden von ihm noch sehr vieles lernen. Er kneift die Augen, „so muß man's machen, dann kriegt keiner Fieber!“

Gunda ist bei mir und macht mir Umschläge. Diäten hilft ihm dabei. Der Bauch ist angeschwollen und entzündet. Ich darf mich im Bett nicht umdrehen. Da habe ich noch mehr Schmerzen. Einmal muß mich auch der Arzt besuchen. „Kräftig essen, und nach der Arbeit ins Bett legen!“ Dann geht er. Weil mein Zustand nicht besser wird, muß ich ins Spital. Diäten und Gunda führen mich. Wohl haben wir einen Rettungswagen, aber die Pferde sind nicht da. Sie werden für Feldarbeiten verwendet. Und bis zum Abend kann ich nicht warten.

In Zimmer Nr. 73 liegen dreißig Mann. Jeder hat Fieber. In der Nacht wird einer an Ruhr sterben. Die Schwersten kommen und hecken an die Bettfüße Nadeln. Bevor sie den Mann hinausfahren, schreit er verzweifelt. „Müß ich also doch sterben?“ Er schreit noch immer. Im Waschraum beruhigt er sich. Der Waschraum dient als Sterbekammer. Jeder, der dorthin gefahren wird, weiß, daß er sterben muß. Vorige Nacht starb ganz unauffällig der vor mir. Er wird nackt eingelazt. Die Spitalwäsche wird jedem Toten ausgegeben.

Wenn wir jedem, der bei uns stirbt, die Spitalwäsche lassen würden, wären wir in vier Wochen pleite,“ sagte unlängst die Oberin einem Patienten, der sich darüber aufregte, daß man einen verstorbenen Kameraden nicht in ein Leichentuch einwickelte.

Am Abend werde ich aus dem Zimmer herausgehoben und auf eine andere Abteilung gebracht. Ich bin hier nur zur Konstatierung, ob ich typhuskrank bin. Irrtümlich wurde ich unter die Injektionskranken gestellt.

Ich liege an einem Fenster und kann über den Hof zur Totenhalle hinüberschauen. In der Nacht können wir nicht schlafen. Ununterbrochen fahren drei Mann auf einem Strohwagen die Toten zum Friedhof. Der Weg führt an unserem Fenster vorbei. Ich schließe das Fenster. Jemand kommt und reißt es wieder auf. „Habt ihr a Wirtschaft!“ jagte er, „werdet euch schon daran gewöhnen!“ Der Transport wird bald beendet sein, weil heute, ausnahmsweise, nur vierzig Mann gestorben sind. Es sollen Kriegesgefangene sein, die mit Infektionskrankheiten in die Gefangenschaft gerieten. Heute bekomme ich wieder eine Injektion. Nachher bin ich immer ganz kaputt. Zu essen gibt es wenig. Der Fraß schmeckt nach nichts, aber wir lassen ihn nicht stehen. Wir sint hungrig. Der Krieg dauert schon das dritte Jahr. Diäten und Gunda besuchen mich. Sie dürfen mit mir nur fünf Minuten sprechen. Hier ist es wie im Zuchthaus. „Fahr ma! Der Arzt schiebt die Kameraden zur Tür hinaus.“ Jeden dritten Tag werden die Zimmer desinfiziert. Der Sanitäter schüttet eine Flasche Karbol auf das Zimmerpflaster. Der Gestank verjagt uns. Wer laufen kann, flüchte! auf den Hof hinaus. Ein Schwarm Soldaten lagert auf dem Hofe. Jeder trägt ein Bündel unterm Arm. In der Mitte des Hofes stehen die Desinfektionskanonen. Immer zwölf Mann treten an und stopfen ihre Monturbündel in den dampfenden Kessel. Dann sehen sich die Soldaten in den Sand und warten, bis sie die Schwester ruft. Drei Mann verlaufen sich unter uns. Jeder bettelt um etwas anderes. Die Nachfrage um Zigaretten und Brot ist groß. Geben können wir nichts, weil wir nichts haben. Ich sehe viele Verwundete mit Tapferkeitsmedaillen. Sie werden von den Schindern gerade so angeschpauzt wie die anderen Soldaten.

„Jehn Mann sollen antreten!“ ruft eine Schwester. Ganz rückwärts im Hof springen zehn Mann hoch. Sie müßten den Hof und das Gend ausziehen. Es werden ihnen die Haare geschoren.

Nachher untersucht sie ein Arzt, ob sie Vieh haben und ob sie geschlechtskrank sind.

„Die Se haben haben wir jeden Monat,“ sagt ein Soldat. „Der Teufel soll schon dreinfahren! Zu freffen geben sie uns nichts!“

Uns geht es nicht viel besser. Diesmal kommen wir an die Reihe.

Neben dem Arzt stehen zwei Schwestern. Einige Kameraden wollen die Hosen nicht herunterziehen. Sie bliden den Arzt an und dann wieder die Schwestern.

„Hose herunter!“ Der Arzt zeigt auf die Schwestern. „Die haben schon mehr gesehen!“

Einer hat einen Hautausschlag. Er wird mit einer Teerfalte eingeschmiert und in ein Tuch gewickelt.

Wir kommen an die Reihe. Der Arzt steht auf und schüttelt den Kopf: „Schredlich, ich bin doch nicht dazu da, euch noch jede Woche zu baden.“

Wir haben nicht genügend Seife. Tag und Nacht arbeiten wir an den Fesen und Maschinen. Unser Körper ist mit Del und Ruß krustiert. Dazu haben wir keine Badegelegenheit. Für solche hygienische Einrichtungen hat das Kapital keine Geld übrig. Nur selten können wir uns mit warmem Wasser waschen.

Morgen verlasse ich das Spital. In der Nacht sterben wieder zwei Soldaten. Einer schmiert sich den eigenen Kot ins Gesicht und auf die Brust. Er wird ruhiger. Als ich wieder erwache, liegen in ihren Betten zwei andere. Das ist hier nicht anders. Der Mangel an Betten ist groß.

(Fortsetzung folgt.)

Festtage der Gewerkschaftsjugend in Brünn

Die ganzstaatliche Konferenz und das Reichstreffen der Jugend des Einheitsverbandes der Privatangestellten.

Brünn, 14. August. Durch zwei Tage stand Brünn im Zeichen der blauen Blusen mit dem Merkurkopf, im Zeichen der Jungen und Mädels, die aus allen Teilen des Staates nach Brünn gekommen waren, um den prachtvollen Aufschwung unserer freigewerkschaftlichen Jugend mitzufeiern, aber auch bei ernstlichen Beratungen den Weg für eine ebenso glanzvolle Zukunft vorzubereiten und neue Kenntnisse für den Kampf um die Jugend in den Büros und den Geschäften zu sammeln.

Trotz Krise und Arbeitslosigkeit, die besonders in den Kreisen der Angestelltenjugend wütet und auch die Jugend nicht verschont, waren Hunderte der prächtigen Jugendlichen aus den historischen Ländern und der Slowakei begeistert dem Ruf ihrer Führer gefolgt, um hier neuerlich für ihre Forderungen und für die internationale Solidarität, für die Verbrüderung der Arbeiter der Hand und des Kopfes zu demonstrieren. Keinerlei Strapazen wurden gescheut, denn es galt die Stärke und die Kraft der freigewerkschaftlichen Jugend zu zeigen, aber auch Kraft und Mut für die nächste Zukunft zu gewinnen.

Den prächtigsten Auftakt für die Feiertage bildete die ganzstaatliche Konferenz am Sonntag vormittag im großen Dopysaale. Der Saal selbst, geschmückt mit zahlreichen roten Fahnen, übertrug von der Bühne des Schöpfers der Idee, die alle zusammenführte, Karl Marx, im Saale selbst die vielen Delegierten der Ortsgruppen, die zahlreichen Gäste, ein Bild, das sich unaussprechlich in die Herzen der Teilnehmer einmeißelte, das Bild einer kampfesfrohen Jugend und der Gewißheit des unaufhaltsamen Vormarsches. Nach einem kurzen, aber wirkungsvollen Sprechchor, dem „Lied der Arbeit“ und den einleitenden Worten des Obmannes der Jugendsektion im Einheitsverbande Genosse K a p e r (Prag) kamen die zahlreichen Begrüßungsredner zu Worte; der Vertreter der österreichischen Gewerkschaftsjugend, die Redner der beiden sozialdemokratischen Parteien, der beiden sozialistischen Jugendverbände, der Gewerkschaftszentrale, der Arbeiterturnverbände, der sozialdemokratischen Studenten usw. Mit größter Begeisterung wurden die Ansprachen der Vertreter der sozialdemokratischen Parteien, Gen. Sen. J o h a n n P o l a c h und Abg. J a k o b P o l a c h aufgenommen, als vorbehaltloses Bekenntnis der freigewerkschaftlichen Jugend zur Sozialdemokratie, als Beweis des Willens, den Weg der Sozialdemokratie zu gehen, unbeeinträchtigt von allen demagogischen Phrasen von rechts und links. Derselbe Geist atmete auch aus dem Referate des Gen. K a p e r, der

den schriftlich vorliegenden Tätigkeitsbericht der Jugendsektion ergänzte und als Hauptaufgaben der Organisation die Agitation und Schulung in den Vordergrund stellte. Unter großem Jubel wurde sein Gedächtnis der Jugend aufgenommen, wenn es die Notwendigkeit erheischt, auch mit der Faust die Errungenschaften der Sozialdemokratie zu verteidigen und den Gegnern dieselben Waffen entgegenzusetzen, mit denen sie uns schlagen wollten. Der Höhepunkt der Konferenz war das oft von Beifall unterbrochene Referat des Gen. Abg. Robert Klein. Nachdem Gen. Klein kurz die Stellung der Angestelltenjugend im heutigen chaotischen, kapitalistischen Weltbild skizzierte und nochmals die Forderungen der freien Gewerkschaften präzisierter hatte, behandelte er ausführlich die primären Aufgaben einer wirklich sozialistisch fühlenden und handelnden Jugendorganisation: die Erziehung zum Beruf und zum Sozialismus, die Erziehung zum Internationalismus und damit die Propagierung des ewigen Weltfriedens. Aber für den Weltfrieden kämpft nur der, der für eine bessere Zukunft der Arbeiterklasse sorgt!

Nach den Berichten der Antrags- und Wahlkommission, deren einstimmige Annahme wieder Gen. K a p e r an die Spitze der Angestelltenjugend stellt, wurde mit dem Absingen der Internationale die prächtige Konferenz geschlossen.

Der Nachmittag war dem Festzug und sportlichen Wettkämpfen gewidmet. Der Festzug mit den vielen hundert Jugendlichen und Mädels in blauen Kitteln mit dem Wald der roten Sturmflaggen erreichte in den Brünner Straßen größte Beachtung, die sportlichen Wettkämpfe im D.N.-Stadion lieferten den Beweis, daß die Angestelltenjugend nicht nur mit den Waffen des Geistes zu kämpfen versteht, sondern auch in sportlicher Hinsicht seinen Mann zu stellen vermag.

Den letzten Beweis sozialistischer Willens erbrachte uns der Freundschaftsabend mit seinen Proben sozialistischer Festkultur, den Sprechchören und kurzen Szenen und seinen Höhepunkten, dem aufrüttelnden, revolutionären und revoltierenden Chor der Arbeitslosen (Gruppe Brünn) und den lebenden Bildern.

Der Montag war Ausflügen ins mährische Karstgebiet und Führungen durch Brünn vorbehalten. Nach einem gemeinsamen Mittagessen hieß es dann wiederum Abschied nehmen, zurück in die Heimatsorte, mit neuer Begeisterung und neuem Elan zurück in den Kampf des Alltags, den Kampf um die Seelen und Hirne der Angestelltenjugend und damit in den Kampf um die Zukunft und den Sozialismus.

konstruiert man den famosen Ständestaat, der aufzuräumen soll mit der Gleichberechtigung des Einzelnen, die ihm allein die Gewähr bietet, daß er im Volksganzen Kraft der Zahl und Bedeutung seiner Klasse zur Geltung kommt und diese nicht einer unniütigen Schicht — sagen wir beispielsweise dem so schmach herbeigewünschten Adelsstand — gleichgesetzt wird. Die landständische Geistigkeit stellt nichts Neues dar, sondern ist nur die auf die ländlichen Verhältnisse umgemodelte Diktaturideologie der bürgerlichen Klassen. Jetzt gibt man sich noch friedlich, doch die Betonung des Militärischen in der Organisationsform und Schulung der Landständler ist ein deutliches Zeichen dafür, daß man dereinst nicht vor Gewaltmethoden zurückzusehen wird, falls man anders seinen Willen nicht durchsetzen kann. Bei einer ideologisch so wenig geklärten Bewegung, wie sie die „Landständische Jungmannschaft“ heute darstellt, ist der Weg zur Gewaltanwendung niemals weit. Es bleibt also dabei: der Geist der landständischen Bewegung ist faszistisch.

Wenn Herr Ing. Künzel zum Schluß seiner Entgegnung pathetisch verkündet, daß „das deutsche Ständewesen aus deutschem Geist geboren werden wird“, dann genähmt er uns unwillkürlich an seinen weit großmütigeren Halbkollegen, von dem man auch sagt: Adolf der Trommler.

Neues Handelsabkommen.

Die Regierung hat der Nationalversammlung das provisorische Handelsabkommen mit Griechenland, vereinbart am 30. Juli 1932 in Athen, vorgelegt. Dieses Abkommen soll den vertragslosen Zustand verhindern, der eintreten müßte, da das bisherige Handelsabkommen zum 11. August l. J. gekündigt wurde und die Verhandlungen über dessen Revision bis jetzt noch nicht zu Ende geführt wurden. Deshalb wurde auch das provisorische Handelsabkommen durch die Regierungskundmachung Nr. 135, S. d. G. u. V., mit dem 12. August l. J. vorläufig in Kraft gesetzt. Das dem Parlamente vorgelegte Abkommen hält die Meistbegünstigungsklausel aufrecht und verspricht beiderseitige loyale Behandlung der Waren des anderen Staates bei dem Bewilligungsverfahren. Die Bezahlung der Waren ist durch ein Sonder-Clearingabkommen geregelt worden.

Gajda darf in Kolin nicht sprechen. Am Samstagabend sollte in Kolin eine Faschistenversammlung stattfinden, in der Gajda als Redner auftreten sollte. Die Abhaltung der Versammlung wurde jedoch von der Arbeiterschaft, die erklärt hatte, Gajda dürfe in Kolin nicht sprechen, verhindert. Im Hofe des Volkshauses in Kolin fand eine Gegenkundgebung statt, wobei Abgeordneter Gen. K o u d e l k a sprach.

England erspart 3.75 Milliarden Kc jährlich

durch Herabsetzung des Zinsfußes der Staatsanleihe.

Während man bei uns schon jahrelang von der Notwendigkeit der Herabsetzung des Zinsfußes redet, hat sich England zu einer Tat entschlossen, die allergrößte Beachtung finden muß. Das englische Schatzamt hat mit den Gläubigern der Staatsanleihe wegen Herabsetzung des Zinsfußes unterhandelt. Diese Verhandlungen sind mit einem unerwartet großem Erfolge abgeschlossen worden. Die meisten Besitzer der hundertprozentigen Papiere haben einer Herabsetzung des Zinsfußes auf 3,5 Prozent zugestimmt. Da der Gesamtbeitrag der konvertierten Anleihe 1,85 Milliarden Pfund, das sind rund 250 Milliarden Kc beträgt, machen diese 1,5 Prozent rund 3,75 Milliarden Kc aus. Diese Summe wird nun England Jahr für Jahr ersparen. Die Bedeutung der englischen Maßnahme liegt aber nicht nur in einer Entlastung des Budgets, sondern darin, daß dadurch eine allgemeine Herabsetzung des Zinsfußes eingeleitet wird. Die europäische Wirtschaft leidet seit dem Kriegsende unter der Höhe des Zinsfußes, einen großen Teil der geschaffenen Werte frisst das Finanzkapital in Form von Zinsen. Die Folge davon ist, daß die Industrie konkurrenzunfähig wird, weil sie mit hohen Zinsen belastet ist, die Produktion wird gedrosselt, die Arbeitslosigkeit steigt. Wenn die Industrie von diesem hohen Zinsfuß befreit wird, wäre das für die

gesamte Wirtschaft eine jühlbare Erleichterung, und es würde dadurch eine weitere Möglichkeit der Schaffung besserer wirtschaftlicher Verhältnisse gegeben sein.

London, 16. August. (Tsch. P. B.) Die optimistischsten Vorherlagen sind bei weitem übertroffen worden durch den amtlichen Bericht des britischen Schatzamtes, daß zum 31. Juli 1,850 Millionen Pfund Sterling seitens der Inhaber der Kriegsanleihe zur Konversion der Titres von 5 Prozent auf 3,5 Prozent angemeldet wurden. Zur Auszahlung wurden nur 2,3 Prozent der Titres angemeldet. Der amtliche Bericht enthält nicht die verspätet eingelaufenen Anmeldungen aus dem Auslande, die noch in großer Zahl einlangen werden. Aus dem Bericht des Schatzamtes geht hervor, daß 90 Prozent der Kriegsanleihe bereits im Laufe des ersten Monats konvertiert wurden.

Als dieser unerwartete Erfolg dem Schatzkanzler Neville Chamberlain, der bei der Reichskonferenz in Ottawa weilte, mitgeteilt wurde, erklärte er: „Das Ergebnis übertrifft alle Erwartungen. Das Vertrauen in das Vaterland und der praktische Sinn unseres Volkes hat sich dadurch mehr als berechtigt erwiesen. Ein derartiger Erfolg ist imstande, die ganze Welt anzuspornen.“

Es bleibt dabei:

Die „Landständische Jungmannschaft“ ist faszistisch!

Eine Antwort an den Landesführer Ing. F. Künzel.

Unsere Kritik an der sogenannten „Landständischen Jungmannschaft“, die Genosse Wanka in der Mainnummer unseres Diszussionsorgans „Tribüne“ als Schrittmacherin des Faszismus auf dem Lande beurteilte, worauf wir uns ebenfalls in einem längeren Artikel mit ihr beschäftigten, scheint den „Führern“ gehörig die Rede verschlagen zu haben. Sie bringen es nach fast zwei Monaten seit unserer Stellungnahme zu nichts anderem, als zu einem unklaren Bestammel, wie die veruchte Entgegnung des mährischen Landesführers Ing. F. Künzel in der „Landpost“ vom 7. August beweist. Der genannte Herr, der glauben machen möchte, daß die Schlussfolgerung in dem „Tribüne“-Artikel nur auf Grund der organisatorischen Entwicklung der „Landständischen Jungmannschaft“ und nicht aus den Auffäßen und Reden dieser Herren gezogen wurde, versucht es, sich über die Nachweise der faszistischen Wesensart bei den Landständlern dadurch hinwegzusetzen, daß er unseren Artikel ein Sammelurteil von zusammenhanglosen Plätzen nennt. Besonders scheint ihm die Feststellung aufzuregen, daß die landständische Bewegung das kapitalistische Wirtschaftssystem ersetzen will — so hieß es in unserem Artikel — nicht durch eine Gesellschaftsordnung, in der Freiheit und soziale Gerechtigkeit herrschen, sondern durch die Feiten, da eine Adelskaste die bäuerliche Bevölkerung als leibeigene Sklaven hielt. Zufällig sind uns wieder einige Stellen in einer Ansprache des Landchaftsführers Gust. Lehmann, Groß-Allersdorf, aufgefallen, die also lauten:

„Unsere Zusammenhänge versteht, muß eine solche Auffassung natürlich äußerst naiv anmuten, ebenso wie die sich nun in Landständlerkreisen einbürgernde Auffassung, daß die eigentliche Ursache der Wirtschaftskrise sich vom Geistigen herleite. Der schon erwähnte Redner drückt das so aus:

„Der W a h n, daß von der Wirtschaft alles Heil zu erwarten sei, der Irrglaube, daß die Ursache unserer heutigen Not im Wirtschaftlichen liege, beherrschte die Führer ebenso wie die Massen.“

Um hier die Landständler zur richtigen Einsicht zu bringen, müßte man nun allerdings beginnen, sie mit den Grundgedanken des Marxismus bekanntzumachen. Das ist jedoch hier nicht unsere Aufgabe. Wir möchten nur festhalten, daß wir unter solchen Umständen in unserer oben ausgesprochenen Auffassung über die Absichten der Landständler nur bestärkt wurden. Denn eine Bewegung, die ihre ersten Taten der Wiedereinführung der Fürsten und diversen anderen Potentaten in ihre alten Vorrechte widmen will, kann unter wahrer Volksgemeinschaft tatsächlich nur den Zustand verstehen, in der die Herrenpeitsche die schaffenden Menschen zu einer verflachten, geduckten Masse zusammenreibt.

Der Herr Ing. Künzel meint, daß die Diktatur sich überall dort erhebe, wo die liberalistische Gesellschaftsordnung Bankrott gemacht habe. Das ist nur bedingt richtig, denn die Diktatur wird von den bürgerlichen Klassen nur dort gerufen, wo sich die erstarrte Arbeiterkraft anspießt, ihre Machtstellung zu untergraben, oder wo dem bald so sein könnte. Die faszistische Diktatur ist keine direkte Folge des Verfalls des Kapitalismus, denn wo hat der heute schon nicht verstorben, ohne daß wir von einer ausgesprochenen Diktatur sprechen können. Der Faszismus und die Diktatur sind die letzten Mittel der bürgerlichen Schichten zur Behauptung ihrer Vormachtstellung. So ist es auch bei der landständlichen Bewegung. Herr Ing. F. Künzel und mit ihm alle Landständler halten mit ihrer Antipathie gegenüber der „Diktatur der Massen“ — richtig müßte man sagen der Mittelbestimmung der an Zahl überragenden Arbeiterklasse — nicht hinter dem Berge. Es liegt auf der Hand, daß man deshalb nach einem Gesellschaftsbau sucht, der die Arbeiterklasse wieder in die Bedeutungslosigkeit zurückdrängen soll. Daher

Ausnahmegesetz gegen Kommunisten.

Rönigsberg, 16. August. Das Schnellgericht urteilte 11 Kommunisten ab, die am 22. Juli bei einem Zusammenstoß gegen 20 nationalsozialistische Wahlzettelverteiler mit Pfastersteinen und Laten vorgegangen waren und einen Nationalsozialisten verletzt hatten. Das Gericht verurteilte den Rädelführer wegen schweren Landfriedensbruchs und schwerer Körperverletzung zu einem Jahre, drei Monaten Zuchthaus, einen Angeklagten wegen schwerem Landfriedensbruchs zu einem Jahr Zuchthaus, weitere acht zu Gefängnisstrafen und ein Angeklagter wurde freigesprochen.

Die Ohlauer Zusammenstöße vor Gericht.

Brieg (Schlesien), 15. August. (Tsch. P. B.) Vor dem Brieger Sondergericht begann heute früh die Verhandlung wegen der Ohlauer Zusammenstöße zwischen Reichsbannerleuten beziehungsweise Anhängern der Eisernen Front und Nationalsozialisten vom 9. Juli, bei denen zwei Nationalsozialisten getötet und 30 Personen verletzt worden waren. Auf der Anklagebank sitzen 45 Personen. Auf Grund der Verordnung über die Sondergerichte kommt die Angelegenheit, die ursprünglich vor der Großen Strafkammer durchgeführt werden sollte, vor dem Sondergerichtshof zur Verhandlung. Gleich nach Eröffnung legte Rechtsanwalt Dr. Foerer aus Breslau gegen die Zuständigkeit des Gerichtes Protest ein. Es sei einzig dastehend in der deutschen Justizgeschichte, daß die Angeklagten auf Grund einer Verordnung abgeurteilt werden sollten, die bei Begehung der Straftaten noch nicht bestanden hat. Dr. Braun, der Mitverteidiger aus Magdeburg, schloß sich diesem Protest an. Landgerichtsdirektor Dr. Herzog als Vorsitzender erklärte, daß die Zuständigkeit des Gerichtes nachgeprüft werden würde.

Generalstreik in Granada.

Granada, 16. August. Aus Unzufriedenheit über die Haltung des Regierungskommissärs, den die Regierung aus Madrid gesandt hatte, um die im Anschluß an den letzten Auffstand verübten Gewalttätigkeiten zu unterdrücken, hat der Allgemeine Gewerkschaftsbund in Granada einen Generalstreik proklamiert.

Aus der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung.

Der erweiterte Bundesvorstand mit den Kreisleitern hielt am Sonntag eine wichtige Beratung ab und nahm zu allen sportpolitischen und sportorganisatorischen Fragen Stellung. Insbesondere wurden der Jugendfrage und dem Organisationsausbau in scharfem disziplinarischen Sinne große Beachtung geschenkt.

Zu dem Kongreß der Sozialistischen Arbeitersportinternationale wurde Genosse Heinrich Müller entsandt. Auch zu den internationalen Organisationsfragen wurde unsere Stellung festgelegt.

Aus-Reichtathleten bei den reichsdeutschen Bundesmeisterschaften.

Über 600 erstklassige Wettkämpfer traten bei den Bundesmeisterschaften in Dresden an. Der A.T.U. hatte elf Wettkämpfer entsandt, die bei der heftigsten Auslese der Reichsdeutschen einen schweren Stand hatten. Trotzdem konnte sich Genosse Kern mit einem Hochsprung von 1,79 Meter an die Spitze dieser Sportdisziplin stellen. Unsere Läufer und Springer sowie die Staffeln haben im Verhältnis zu dem hohen Stand der reichsdeutschen Leichtathletik immerhin Bemerkenswertes geleistet. Beim Einmarsch der Wettkämpfer wurden die A.T.U.-Leute besonders begrüßt.

Kreismeisterschaft im 5. Kreis, 3:1 für Weiskirchli.

Weiskirchli hat sich in einem scharfen Kampf gegen Krodwiz wiederum die Kreismeisterschaft erstritten. Das Spiel war etwas zu hart. Warum wurde das Spiel nicht in einem neutralen Bezirk ausgetragen? Es wäre dem Spiele nur förderlich gewesen. Biska 1000 Zuschauer.

Am 9. September Endspiel um die Bundesmeisterschaft im Kuffiger Stadion.

Leichtathletischer Länderkampf Ungarn—Tschchoslowakei.

Am 21. August starteten in Preßburg ca. 25 der besten Sportler der mährischen Kreise gegen 20 der besten Arbeiterportler Ungarns. Die Ungarn werden großes Interesse entgegengebracht. Die ungarischen Leichtathleten sind in bester Form. Neben den Kämpfen wird ein Festabend sowie ein Fußball-Länderpiel Oesterreich—Tschchoslowakei-A.T.U. sowie ein Handballspiel Turnerinnen Preßburg gegen Wien durchgeführt.

Am 28. August Faustballmeisterschaften Nordmähren. 20 Faustballmannschaften werden antreten. Die Schlussgegner sind Paulowitz—Gansdorf. Meisterchaftsspiele Währen gegen Schlesien werden ausgetragen.

Den geschulten Marxisten, aber auch jeden Menschen, der wirklich etwas von den wirtschaft-

Tagesneuigkeiten Ein Parteibeteran.



Ferdinand Lichteneder — ein
Achtzigjähriger.

In voller geistiger und körperlicher Frische feiert heute Ferdinand Lichteneder, Haiba, seinen achtzigsten Geburtstag.
Schon seit seiner frühesten Jugend steht Lichteneder in der sozialdemokratischen Bewegung. Als er in die Haibauer Gegend kam, fristete er sein Leben als Glasmaser. Er gehört zu den Gründern des Fachverbandes der Glasarbeiter mit dem Sitz in Steinschönau. Durch drei Jahre war er dessen Obmann. Seine Betätigung brachte ihm den Groll der Glasraffineure. Er konnte keine Arbeit mehr erhalten und begann die Lichtschattenerzeugung, von der er sich noch heute ernährt. Einigen Kindern ist er ein treuerforgender Vater.

Der Aufbau unserer gesamten Bewegung im Haiba-Steinschönauer Gebiet ist mit ein Werk des tapferen alten Lichteneder. Er weiß am besten, welchen Fortschritt die Arbeiterklasse in den letzten Jahrzehnten gemacht hat.

Die gesamte Partei entbietet dem Genossen Lichteneder zu seinem achtzigsten Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche. Möge dieser wackere Soldat der Arbeiterklasse noch recht lange rüstig unter uns weilen!

Lohnender „Patriotismus“.

Ein Nazistrolch fälscht Unfallsmarken.

Am Samstag-Abend wurde in Wien der 33jährige deutsche Staatsangehörige Michael Karl verhaftet. Karl hatte in Oesterreich in einer Druckerei reichsdeutsche staatliche Unfallsversicherungsmarken im Werte von einer Million Mark fälschen lassen. In der Wohnung des Fälschers wurde eine ungeheure Zahl von Mitteilungskarten der Nationalsozialistischen Partei gefunden. Er hatte in Wien angegeben, daß er als Mitglied der Nationalsozialistischen Partei Deutschlands beauftragt sei, seine Parteigenossen gegen Unfälle im politischen Kampf zu versichern und daß er dazu die Marken benötige. Wie der Wiener Polizei gemeldet wird, wurden zwei Komplizen des nationalsozialistischen Markenfälschers, der 27-jährige Kaufmann Max Turner und der Kaufmann Otto Wiener in Augsburg ebenfalls verhaftet. Durch die Fälschungen des Nationalsozialisten wurde dem Deutschen Reich ein Schaden von etwa 1 Million Mark zugefügt.

Der „Berg des Schreckens“ wird bezwungen.

Eine deutsch-amerikanische Himalaya-Expedition in 7000 Meter Höhe.

Der von Ingenieur Merkel geleiteten deutsch-amerikanischen Himalaya-Expedition gelang es, trotz zahlreicher Erkrankungen, den schwer unampfen Grat zum Ranga-Parbat in 7000 Meter Höhe zu erreichen und dort das Lager VII als letztes zu errichten. Von diesem Grat aus führt ein direkter Weg zu dem 8300 Meter hohen Gipfel des „Berges des Schreckens“. Vom Grat aus sieht man eine 5000 Meter hohe Wand, wohl die gewaltigste Wand der Erde, die senkrecht von Ranga-Parbat abfällt. — Leider versagen die Träger in den nunmehr erreichten Höhen vollständig. Oberhalb des Lagers VI sind sie infolge Bergkrankheit überhaupt nicht mehr zu verwenden. Der Vortrupp der Expedition ist deshalb vom Proviantnachschub abgeschnitten. Trotzdem bereiten sich alle noch nicht erkrankten Mitglieder zum letzten Anstieg auf den Gipfel vor.

Hungersnot in Karpathoruthland.

„Becernik Prava Lidu“ berichtet, daß die Verhältnisse in Karpathoruthland in letzter Zeit sich sehr zum Argen gewandt haben. Die Ernte ist schlecht, in Gemeinden umweit von Uzhorod essen die Einwohner bereits die eiserne Reserve ihrer Winternahrung, die Kartoffeln, auf. Brot gibt es kaum, einzelne Familien haben schon sechs Wochen lang kein Brot gesehen. Sehr arg ist es auch im Bezirk Tschow. Die Gemeindevorstände dieses Bezirkes haben dem Ernährungsministerium und dem Getreidehochrat Telegramme geschickt, in denen auf die wachsende Not hingewiesen wird. In den Telegrammen wird gesagt, daß rumänische Spekulanten die Preise des Kukuruz, der die Hauptnahrung der Bevölkerung bildet, in die Höhe getrieben und mit diesem Nahrungsmittel einen unerhörten Reichtum betreiben. — Der Zentralsekretär der tschechischen Sozial-

demokratie, Genosse Senator D u n d r, hat sich in Begleitung des Sekretärs des Parlamentsklubs Dr. Š p e r á l, nach Karpathoruthland begeben, um die Verhältnisse an Ort und Stelle zu studieren.

Drei Tote der Berge. An der Kampenwand bei Rosenheim in Bayern stürzten im Laufe des Sonntag nicht weniger als drei Personen ab. Der erste Absturz ereignete sich vor-mittags neun Uhr an der Südwand. Die Leiche dieses Touristen konnte noch nicht gefunden werden. Kurz darauf verlor der 18jährige Hilfsarbeiter Andreas K e n n e r das Gleichgewicht am Staffelfein und verunglückte ebenfalls tödlich. Das dritte Opfer forderte die Nordwand des Schafpels. Dort stürzte der 17 Jahre alte Hilfsarbeiter Siegfried L e m p aus München ab und blieb schwer verletzt liegen.

Flugzeugunglück bei Lobositz.

Vier Tote, ein Schwerverletzter.

Prag, 14. August. (Tsch. P.-B.) Das Flugzeug der Masarykflugliga „The Havilland DH 30“ unternahm heute nachmittags im Rahmen eines Fliegerfestes unter Leitung des Piloten Franz Strunc einen Vergnügungsflug. Ueber der Gemeinde Podsedice unweit Lobositz geriet der Apparat, als er sich in ziemlicher Erdnähe befand, in einen Luftwirbel. Dem Pilot gelang es nicht, den Apparat wieder auszubalancieren, so daß dieser zur Erde stürzte. Die vier Insassen wurden sofort getötet und der Pilot sehr schwer verletzt. Eine amtliche Bestätigung dieser Nachricht ist zur Zeit noch nicht zu erlangen. Bereits vormittags hatte ein Flugzeug eine Havarie aufzuweisen, wobei jedoch niemand zu Schaden kam.

Kind ertrunken. In Koprivnice (Mährisch-Ostau), in der Nähe der Paraden, die zu Wahnwägen verwendet werden, befindet sich ein kleiner, zirka 35 Zentimeter tiefer Sumpf, der durch keinen Zaun geschützt ist. Der zweijährige Sohn des Arbeiters Galia entfernte sich aus der elterlichen Wohnung und spielte in der Nähe des Sumpfes. Erst nach einer Weile bemerkte die Mutter des Kindes seine Abwesenheit und fand nur noch am Rande des Sumpfes das Hemdchen des Kindes vor, von dem Knaben war keine Spur mehr vorhanden.

Die Geliebte erdroffelt. Gestern früh teilten Eisenbahner der Gendarmenstation in Rohatec bei Hodonin mit, daß auf der Strecke unweit Rohatec die Leiche eines unbekanntem Mädchens liege. Die Gendarmen begaben sich sofort an die bezeichnete Stelle und fanden die Leiche totschuldig vor. Die rechte Hand war abgetrennt. In der Toten wurde die 23jährige Hauswirtsstochter Angelika J a l o s o v a aus Rohatec konstatiert. Bei näherer Untersuchung der Leiche wurde festgestellt, daß es sich nicht um Selbstmord oder einen unglücklichen Zufall handle, sondern daß die J a l o s o v a ermordet und auf die Strecke gebracht wurde. Der Mitternachtszug, der die Stelle passierte, schnitt der Leiche bloß die Hand ab. In kurzer Zeit gelang es der Gendarmerei, den Mörder zu fassen. Es ist dies ein 17jähriger Lehrling, der mit der J a l o s o v a seit zwei Jahren Bekanntschaft hatte. Die Tote war im achten Monate der Schwangerschaft. An jenem Abend war sie auf einer Tanzunterhaltung, die sie gegen 11 Uhr nachts verließ. Auf der Straße begegnete sie ihrem Geliebten, der sie aufforderte, mit ihm einen Spaziergang zu unternehmen. Er führte sie zur Eisenbahnstrecke, wo sie eine Weile saßen. Dann warf er sich auf das Mädchen, begann es zu droffeln und tötete es schließlich mit einigen Steinwürfen auf den Kopf. Dann warf er die Leiche auf die Schienen. Der Täter hat seine Tat eingestanden und wurde dem Kreisgerichte in Ubersle Hraditz eingeliefert.

Autounglück in der Slowakei. Auf einem Eisenbahnübergang der Strecke Turna nad Bodvou — K a s h a u wollte der Chauffeur Andrej Müller aus Buzita, der einen Straßen-autobus lenkte, noch vor dem schreienden Zuge die Geleise überqueren. Obwohl der Lokomotivführer dieses Zuges Heifensignale gab und sich mit allen Mitteln bemühte, den Zug zum Halten zu bringen, wurde der rückwärtige Teil des Autobusses von der Lokomotive erfasst, wobei der Autobus in einen Graben stürzte. Sieben Insassen des Autobusses wurden leicht verletzt. Sie wurden an der Unfallstelle ärztlich behandelt und mit dem Zuge in das staatliche Krankenhaus nach Kaschau gebracht. Drei von ihnen wurden in Krankenhausbehandlung belassen, die übrigen entlassen heimgeschickt.

Windbruchschäden bei Karlsbad. Dienstag um halb 3 Uhr legte ein Wirbelsturm unweit von Zippelsgrün bei Karlsbad durch den Wald und brach fast zwei Hektar Fichtenbestand des Strandbadesbesizers Moser nieder. Es handelt sich durchwegs um einen vieljährigen Fichtenbestand. Der Schaden ist sehr groß. Personen und Wohnungen sind nicht zu Schaden gekommen.

Bicard steigt später. Aus Bern wird gemeldet: Der für den 17. August angelegte Start Prof. Bicards zum zweiten Flug in die Stratosphäre mußte infolge ungünstiger Witterungsverhältnisse verschoben werden.

Autofazerei überall. In Toulon geriet Montag ein vollbesetzter Autobus zwischen zwei Straßenbahnwagen. Der Zusammenstoß hatte verheerende Folgen. Nicht weniger als 40 Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt, zwölf mußten schleunigst ins Krankenhaus geschafft werden.

Etwas für Abriister in Genf. Die italienische Zeitungen zu berichten wissen, haben zwei junge italienische Ingenieure aus Neapel, De Luca und Guerra, beide gewesene Artillerie-offiziere vor technischen Autoritäten im Arsenal Ansaldo einen von ihnen erfundenen Apparat vorgeführt, der, an die Oeffnung einer Kanone aufmontiert, es ermöglicht, daß Feuer, Rauch und zum großen Teil der Lärm des schießenden Geschützes verhindert wird. Die Versuche werden mit 75- und 65-Millimeter-Meinkaliberkanonen durchgeführt.

Ultraschall. Der italienische Erfinder Marconi hat mit einer 57 Zentimeter-Kurzwellen eine deutliche drahtlose Verbindung über 360 Kilometer (zwischen Cap Figari in Sardinien und Rocca di Papa im Albaner Gebirge) hergestellt. Die Welle wurde durch einen im gewöhnlichen Kurzwellenbetrieb üblichen Rückstrahler gerichtet.

Prag, 14. August. (Tsch. P.-B.) Zu der Flugzeugkatastrophe des Flugzeuges der Masaryk-Flugliga erfahren wir noch von privater Seite: Die bei dem Flugzeugunglück ums Leben gekommenen Personen sind: Eine Geburtshelferin namens Richterova aus Pilschowitz, der Eisenbahner Hartmann aus Podseditz, der Sattlermeister Vysoky aus Trebenitz und der Kaufmann Bürger ebenfalls aus Trebenitz. Ueber die Verletzungen des Piloten Strunc erfahren wir, daß er sich eine Hand brach und außerdem noch einige andere schwere Verletzungen erlitt. Das Unglück ereignete sich kurz nach dem Start ca. zwei Kilometer vom Flugplatz entfernt.

Die Laufger-Hütte der Wernsdorfer Naturfreunde, die sich in Nieder-Lichtenwalde an der Lausche befindet, wird am 20. August eröffnet werden. Die Eröffnungsfeier wird sich auch auf den 21. August erstrecken. Das neue Kulturwerk unserer Naturfreunde verdient die lebhafteste Unterstützung der Oeffentlichkeit. Alle Genossen, denen die Reise nach Nieder-Lichtenwalde möglich ist, sind zur Teilnahme an der Eröffnungsfeier eingeladen.

Große Diebstähle in der Tabakfabrik Neutitschein. Die Dstrauer Polizei enthüllte große Diebereien von Tabakfabrikaten, die in der letzten Zeit in der Tabakfabrik in Neutitschein vor-lamen. Durch die Nachforschungen kam man darauf, daß der 36jährige Maschinenheizer Josef Stadlovsky aus Schönau bei Neutitschein die Diebstähle ausführte. Stadlovsky verkaufte die gestohlenen Fabrikate weit unter dem Preis dem Gastwirt Lastwka in Mähr.-Ostau. Der Täter hat eingestanden, daß er die Diebstähle seit dem Mai durchführte, und dies während der Mittagspause, wo er mit Nachschlüssel die Lager-räume aufsperrte. Das gestohlene Gut schleppte er dann in der Nacht in seine Wohnung in Schönau. Die Geliebte Stadlovskys brachte dann die Tabakfabrikate zu dem genannten Gastwirt nach Mähr.-Ostau. Stadlovsky hat im ganzen ca. 30.000 bis 35.000 Stück verschiedener Zigarrettenorten, zum größten Teil teurerer Sorten, gestohlen und dafür 10.000 K erhalten, wovon er seiner früheren Frau Alimene zahlte. Die Untersuchung wird fortgesetzt, da man annimmt, daß in diese Affäre noch mehrere Personen verwickelt sind.

Wer war in Douaumont? Eine der stärksten unampfen Festungen im Weltkrieg war das französische Werk Douaumont bei Verdun. Tausende Soldaten sind bei der Verteidigung der Festung gefallen und an Ort und Stelle begraben worden. Vor wenigen Tagen wurde nun dort zu Ehren der Gefallenen ein Denkmal enthüllt. Dabei Isportierten die alten Soldaten, die bei Douaumont gekämpft haben, solgendes Bistwort: Als wir bei Douaumont waren, waren dort weniger Generale. Und kein einziger Bischof!

Prinzenmord in Paris. Die Polizei hat heute vormittags in einem kleinen Hotel einen alten Mann mit durchschnittener Kehle in einer Blutlache liegend aufgefunden. In einer Not-lasche der Leiche wurde eine Identitätskarte gefunden, die folgende Angaben enthält: Prinz Edgar von Bourbon, Sohn der Alice von Bourbon, geboren am 19. November 1870 in Rosenstein, Privatier, Ausländer. Kurz darauf meldete sich bei der Polizei im Palais Royal eine Frau, die sich beschuldigte den Prinzen, der ihr nach dem Leben getrachtet und sie mit einem Rasiermesser am Fuße habe verletzen wollen, in Notwehr getötet zu haben. Es handelt sich bei der Frau um die im Jahre 1852 in Spanien geborene Anna Scandeliara. Die Polizei hat die Untersuchung über diesen geheimnisvollen Mord aufgenommen und bis zur Stunde die genaue Identität des Ermordeten und den Hergang der Tat nicht genau feststellen können.

Unglücksdampf geborgen. Montag abends ist der Schlepper „Simon“ mit dem Brad des Segelschiffes „Rohé“ im Kieler Hafen angekommen. Das Brad wurde in der Heisen-dorfer Bucht bei Kiel in etwa vierzehn Meter Wassertiefe auf Grund gesetzt und soll nach dem Eintreffen weiterer Hebeschiffe aus Hamburg, die heute hier erwartet werden, gehoben und instand gesetzt werden. Auf Ersuchen des Chefs des Stabes der Marineleitung wurde ein Polizeiboot für die Absperrung der Bergestelle eingesetzt.

Postdampfer mit 22 Mann gesunken.

Paris, 16. August. Die „Intranfigent“ meldet, ist ein Aviso der Compagnie generale d'Aero-Postale, der den Postdienst zwischen Südamerika und Afrika vermittelte, mit 32 Mann Besatzung in Sturm geraten und gesunken. Der Dampfer war von Natal aus mit dem Ziele Dakar in Afrika in See gegangen.

Drei Häuser durch Blitzschlag vernichtet.

Karlsbad, 16. August. Montag nachmittags ging gegen 16 Uhr über der Bergstadt Platten ein schweres Gewitter nieder, wobei durch einen Blitzschlag das Haus des Landwirts Anton Fajmann Feuer fing. Durch Funkenflug gerieten auch zwei andere Anwesen in Brand. Alle drei Häuser wurden eingeeßert. Der Sachschaden ist sehr groß. Die Gebäude waren unversichert.

Beschlechterung des Handelsangestelltengesetzes?

Zu der in den letzten Tagen unter vorstehendem Titel erschienenen Zeitungserläuterung teilt uns der Allgemeine Angestellten-Verband Reichensberg folgendes mit: In dieser Mitteilung handelt es sich offenkundig um eine ganz mangelhafte Uebersetzung aus dem Tschechischen. Mit dem „Handelsangestelltengesetz“ ist das nach aus dem früheren Oesterreich stammende Gesetz vom 16. Jänner 1910, RGBl. 20, über den Dienstvertrag der Handlungsgehilfen und anderer Dienstnehmer in ähnlicher Stellung (kurz genannt Handlungs-gehilfengesetz) gemeint. Dieses Gesetz ist mit Rücksicht auf die seit seiner Entstehung zu verzeichnenden wirtschaftlichen, politischen und sonstigen Änderungen durch die Entwicklung in großen Teilen überholt und bedarf deshalb der Anpassung an die nunmehrigen Bedürfnisse. Dazu kommt noch, daß es nur für die früher österreichischen Teile der Tschechoslowakei gilt, so daß innerhalb des Staatsgebietes das Angestelltenrecht derzeit noch verschiedene, von einander wesentlich abweichenden Rechtsvorschriften geregelt erscheint. Aus diesen Gründen bestreben sich die Angestelltenverbände seit Jahren, eine entsprechende Neuregelung des Angestelltenrechtes herbeizuführen. Diesem Zwecke dienen die dem Parlament schon vor langer Zeit unterbreiteten Anträge (u. a. Anträge der Abg. Raco und Klein), die nebst einem Referentenantrag des Justizministeriums in einem aus den Vertretern sämtlicher Angestellten- sowie Arbeitgeberverbände zusammengesetzten Ausschusse durchberaten wurden. Diese Beratungen sind kürzlich zu einem vorläufigen Abschluß gelangt, wobei in einigen Punkten keine endgültige Uebereinstimmung erzielt werden konnte. Die Beratungsergebnisse werden nun dem weiteren Verfahren zugeführt. Ganz unrichtig und irreführend ist die Behauptung des vorerwähnten Zeitungsberichtes, daß der diesen Beratungen zugrunde liegende Gesetzesentwurf neben einigen Verbesserungen sehr viele Verschlechterungen aufweise, daß das neue Gesetz viel schlechter wäre als das bisherige sowie daß der Verfassungsausschuß eine wesentliche Einschränkung des Umfanges der Geltung des Pensionsversicherungsgesetzes gegenüber dem heutigen Zustande genehmigt habe. Mit der Pensionsversicherung hat sich dieser Ausschuß überhaupt nicht beschäftigt, sondern nur mit dem Entwurfe zu einem Angestelltengesetz für die Pensionsversicherung der Privatangestellten gilt selbstverständlich nach wie vor unverändert das Pensionsversicherungsgesetz vom 21. Februar 1929, Zlg. 26, dessen Personenkreis darin (§§ 1—3) begrenzt ist. Die freigewerkschaftlichen Angestelltenvertreter verlangen u. a., daß das neu-schaffende Angestelltengesetz für alle nach dem jetzigen Pensionsversicherungsgesetz versicherungspflichtigen Dienstnehmer gilt, was eine Verbesserung, aber keine Verschlechterung des derzeitigen Zustandes sein wird. Ebenso erwidern sich die sonstigen Anträge der freigewerkschaftlichen Vertreter auf eine Reihe von Verbesserungen derzeitiger Vorschriften. Ferner ist es unrichtig, daß es zweifelhaft sei, ob sich das neu zu schaffende Angestelltengesetz auf die Angestellten des mechanisierten Handels wie Botschaft, beziehen soll. Daß man durch derartige den Tatsachen nicht entsprechende Zeitungserläuterungen, deren Sinn überdies noch durch offenkundige Uebersetzungsmängel ganz unklar wird, der Oeffentlichkeit unrichtige Darstellungen gibt, muß wegen der dadurch hervorgerufenen Verwirrung auf das entschiedenste verworfen werden.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Mittwoch:

Prag, 11: Schallplatten, 14.30: Konzert, 18.25: Deutsche Sendung; Dr. Büchel: Verhütung von Unfällen beim Schwimmen und Baden. Arbeiter-Sendung; Josef Hofbauer: Soziale Frauenromane. 19: Hanakische Lieder, 19.25: Konzert, 20.30: Grieg-Abend. — Brünn, 18: Jugendluft, 18.25: Deutsche Sendung; Arbeiter-Sendung. — Breslau, 16.30: Volkstümliche Lieder. — Mühlacker, 19.15: Heiteres aus Oesterreich. — Wien, 20: Così fan tutti, Oper vom Mozart. — Wien, 16.55: Konzertsunde, 19.40: Orchesterkonzert, 22.10: Tanzmusik.

Donnerstag:

Prag, 11.00 Schallplatten, 13.40 Schallplatten, 18.25 Deutsche Sendung; Landwirtshof, 19.00 Konzert, 20.00 Klavierkonzert, 22.00 Orgelkonzert. — Brünn: 18.00 Frauenfunk 18.25 Deutsche Sendung; Solias: Wissen, Bildung und Erziehung, 20.30 Bläserquintett. — Berlin: 17.00 Saxophonmusik, 21.10 Richard Wagner in Paris. — Breslau: 19.00 Loewe-Salladen. — Gomburg: 20.00 Leichtmusik. — Königsberg: 16.00 Unterhaltungskonzert, 19.30 Lustige Lieder zur Laute, 21.20 Handelskonzert.

Internationaler Wettbewerb der Touristenflugzeuge.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Im internationalen Wettbewerb der Touristenflugzeuge fanden bereits die Prüfungen hinsichtlich der Ausrüstung und der Leistungsfähigkeit der Flugzeuge statt. Bei dieser Prüfung erhielten die meisten Punkte die polnischen Flugzeuge, und zwar die W.D.-Apparate 86 und die P.Z. Apparate 84 Punkte. An dritter Stelle sind die italienischen Bredamaschinen mit 83 Punkten. Den vierten Platz gewinnen die tschechoslowakischen Flugzeuge Praga 88—111. Diese erhielten 80 Punkte. Es folgten dann die deutschen und die französischen Maschinen.

Bei diesen Prüfungen kam es zu zwei Unfällen. Der tschechische Major Mareš stellte das Flugzeug auf den Kopf, wobei ein Flügel und der Propeller beschädigt wurden. Der Schaden wurde bald behoben und Major Mareš nimmt wieder an den weiteren Konkurrenzen teil. In einer schlimmeren Situation befand sich der Sieger der beiden vorangehenden Wettbewerbe, Morziz, der bei der Landung vollkommen das Untergerüst verlor.

Krematorium in Rishern. In der Freitagsabends abgehaltenen Gemeindevertretung der Stadt Rishern bei Karlsbad wurde u. a. beschlossen, vom Prager Krematorium-Berein eine Anleihe im Betrage von 2,6 Millionen Kč aufzunehmen. 1,6 Millionen sollen davon zur Errichtung einer Leichenverbrennungshalle in Rishern und eine Million für eine entsprechende Leichenhalle verwendet werden.

Die Arbeitslosigkeit im Obererzgebirge hat, wie uns aus Preßnitz berichtet wird, im Juli keinerlei günstige Verchiebung gezeigt. Nach der amtlichen Statistik beträgt der Stand der Arbeitslosen im Preßnitzer Bezirk immer noch 3419 Personen und die Zahl der Kurzarbeiter 487. Von den Arbeitslosen entfallen auf die Stadt Weipert 1249, auf Schmiedeberg 681.

Tod eines Finanzmannes. Dienstag vormittags um 11 Uhr wurde Fürst Stanislaus Lubomirski, der erst gestern zum Kurgebäude in Karlsbad eingetroffen war und im Hause „Rudolfshof“ Wohnung genommen hatte, in seinem Zimmer vom Herzschlag getroffen und ist, ehe noch ein Arzt herbeigezogen war, gestorben. — Fürst Stanislaus Lubomirski, der 59 Jahre alt war, spielte in der polnischen Finanz- und Industriewelt eine hervorragende Rolle.

Alfons wird beschäftigt. In Wödling bei Wien wurde Montag um 3 Uhr früh die rumänische Prinzessin Ileana, die Gattin Anton Sababurgs, von einem Anaben entbunden. Zur Geburt haben sich die rumänische Königinmutter Maria und die jugoslawische Königin Maria eingefunden. Der jüngste Sababurger trägt den Namen Stephan. Als Taufpate werden König Karol von Rumänien und der ehemalige spanische König Alfons fungieren.

28.000 Meter hoch! Zwei aneinandergeschängte undemannte Höhenballons von je zwei Meter Durchmesser, die der bekannte Zittauerer Pilot Professor Regener starten ließ, erreichten die geradezu sagenhafte Höhe von 28.000 Metern. Bei der Landung der Ballons waren die in einer Wegstrecke mit in die Höhe geschickten Instrumente und Messplatten unverletzt. Es kann entgegen allen bisherigen Annahmen bereits als erwiesen gelten, daß in Höhen über 12.000 Meter die Intensität der Höhenstrahlung merklich nachläßt. Die Temperaturen im Innern der Wegstrecke konnten auf etwa + 30 Grad gehalten werden. Die beiden Stratosphärenballons waren in Anbetracht der natürlichen Ausdehnung aus einem besonders reichstem Gummi hergestellt worden.

Das gibt es! Eine Bekanntmachung des Polizeipräsidenten von Chicago verfügt: „Der freie Handel mit Kindermaschinengewehren ist nicht gestattet. Kindermaschinengewehre dürfen nur mit besonderer Erlaubnis verkauft werden.“

Wuttag im Elsaß. Die „Saarbrücker Zeitung“ berichtet aus Ottweiler über eine bestialische Wuttag. Infolge alter Zwistigkeiten kam es gestern nachts zwischen einem gewissen Kehler und einem gewissen Videlman zu einer Schlägerei, wobei Kehler seinen Gegner mit einer Axt bedrohte. Im Verlauf des Handgemenges entriß Videlman dem Kehler die Axt und versetzte ihm mehrere wichtige Schläge über den Kopf, so daß der Schädel völlig zertrümmert wurde und das Gehirn zutage trat. Außerdem hatte der scheinbar von einer Art Blutrausch ergriffene Täter seinem Opfer eine Hand ab und verletzte ihn durch Arthrose noch weiter schwer an der anderen Hand sowie am Oberarm. Der tödlich Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht, der Täter verhaftet.

Gefangeneneid unterm Sternenhauter. Aus Grante im Staate Oklahoma U.S.A. wird gemeldet: Gestern abend gelang es 23 Strafgefangenen auszubrechen; vier der Ausbrecher konnten festgenommen werden, worauf sie wiederum ins Gefängnis gebracht wurden. Die übrigen Sträflinge ließen sich in Kreise Granit wiederum zahlreiche neue Verbrechen zuschulden kommen. U. a. überfielen sie einige Automobile: die sie mißhandelten.

Partei-polizei. Die mecklenburgische Landespolizei hat den Tragen politischer Abzeichen außerhalb der Unterkünfte und außerhalb des Dienstes wieder gestattet.

Gefangene des Feuers.

Ein Berliner Chauffeur als sechszwanzigjähriger Brandstifter. Pyromanie in alter und neuer Zeit.

In Berlin wurde ein seit längerer Zeit gesuchter Massenbrandstifter verhaftet: Der einundzwanzig Jahre alte Chauffeur Alfred Müller. Nach abgeschlossener Vernehmung wird er einer Anstalt zugeführt und dort auf seinen Geisteszustand untersucht werden.

Müller hat in den letzten Wochen in zahlreichen Berliner Schulen und Kinderhorten Feuer angelegt — insgesamt vermutlich in sechs- undzwanzig Fällen. Siebzehn der ihm zur Last gelegten Fälle hat der Täter zugegeben; bei den anderen neun will er sich nicht erinnern können. Der Fall, der zur Verhaftung führte, war Nummer 27: Müller wurde bei einem Einbruchversuch in einem Kinderhort überrascht; er flüchtete, konnte jedoch nach längerer Verfolgung eingeholt und gefaßt werden. Der Polizei gelang rasch die Identifizierung des Verhafteten mit dem gesuchten Brandstifter.

„Körperliche und seelische Entspannung.“

Ueber den Grund zu seinen Verbrechen befragt, erklärte Müller, der aus einer achtbaren Familie stammt, daß er bei der Anlegung von Bränden „eine körperliche und seelische Entspannung“ fühle. Auch nach der Darstellung der Polizei handelt es sich bei dem Verhafteten „um einen schweren Psychopathen, der die Einbrüche in einem Zustand höchster psychischer Anspannung begangen hat, um sich Erleichterung zu schaffen“. Wie weiter festgestellt wurde, haben unglückliche Familienverhältnisse und langwährende Arbeitslosigkeit Müller schon lange in einen Zustand völliger Nervenschwäche und Willenslosigkeit verlegt.

Nach den Feststellungen der Polizei hat der Verhaftete stets Schwelldrände, die immer in sich selbst erstickten mußten, angelegt. Bei der Durchsuchung der Wohnung der Freunde Müllers fand man Schlüssel von etwa 50 Schulen. . . . Anfangs, so erklärte der Angeklagte selbst, sei er in die Schulen eingedrungen, um dort etwas zu stehlen, was er wieder verkaufen könne, um auf diese Weise etwas Geld zu beschaffen; erst später sei der pyromantische Drang vorherrschend und schließlich ausschlaggebend geworden.

Rinder wurden hingerichtet!

Die pyromantische Neigung junger Menschen, die der moderne Mediziner im allgemeinen als Bestandteil eines ganzen Irrsinnskomplexes aufsaßt, läßt sich bis ins Mittelalter zurückverfolgen: Oft genug sind selbst Rinder deshalb hingerichtet worden. Im Jahre 1586 gab ein im Stift Würzburg verhaftetes Mädchen an, daß eine „Däme über sie gekommen sei, daß es brennen müsse“. Man verstand den Zustand natürlich nicht und verbrannte die jugendliche Brandstifterin ebenfalls. 1614 wurde in Frankfurt a. M. ein achtzehnjähriges Mädchen, das dreimal Feuer angelegt hatte, verbrannt, gnadenhalber aber vorher erwürgt. Mehr Glück hatte eine vierzehnjährige Engländerin, die 1784 ihrem Dienstherrn, einem Pfandleiher, das Haus angezündet hatte; sie wurde begnadigt, weil sie damals das strafmündige Alter für die Todesstrafe noch nicht besaß. 1813 verurteilte das sächsische Schöffengericht Justine Heller wegen Brandstiftung zum Feuerode, obwohl sie erst sechzehn Jahre alt war. Später erfolgte in einem Wiederaufnahmeverfahren der Freispruch.

Wir tohen ein.

SPD. Das Einkochen ruft bei manchen Hausfrauen auch heute noch eine wahre Revolution im Haushalt hervor. Dupendweise stehen die von der Mutter oder gar noch der Großmutter vererbten Gläser und Steintöpfe in Reih und Glied und sämtliche Familienmitglieder werden mit Bitten oder Gewalt dazu angehalten, zu schälen, zu röhren, einzugießen, Gläser zuzubinden. Frühstück und Mittagstrog haben sich um Stunden verschoben; alles ist durcheinander; aber die Hausfrau hat nur für eines Sinn: Mit hochroten Waden steht sie am Herd und ist ängstlich darauf bedacht, daß die Kochzeit auf die Sekunde genau eingehalten wird. Denn die ebenfalls von einer Generation auf die andere vererbten Rezepte sind manchmal recht kompliziert, und man muß schon seine fünf Sinne gut zusammennehmen, um die Zutaten genau abzumessen und die Vorschriften nicht zu verwechseln.

Aber es gibt heute doch schon eine ganze Anzahl moderner Einkochrezepte, die sehr einfach und leicht zu behalten sind und außerdem den großen Vorzug haben, die heutige Geldknappheit zu berücksichtigen. Nicht jede Hausfrau kann sich heutzutage einen Beckapparat leisten. Viele Frauen kochen deshalb überhaupt nicht ein, sondern greifen zu Konserven. Anders aber ist es, wenn die Familie einen Garten besitzt oder Gelegenheit hat, durch Verwandte oder Freunde sehr billiges Obst zu kaufen. In diesem Falle lohnt sich das Einkochen unbedingt. Aber es gibt auch heute noch viele Hausfrauen, die im Winter nicht nur auf Konservennahrung angewiesen sein möchten und deshalb nach preiswerten und einfachen Kochrezepten suchen, damit das vom Markt gekaufte Obst durch die Zutaten nicht gar so teuer wird.

Was ist überhaupt beim Einkochen von Herbstfrüchten zu beachten? Zunächst müssen die Gläser tadellos sauber sein. Die Steintöpfe müssen mit heißem Sodawasser gesäubert und gründlich nachgespült werden. Das Obst, das zum Einkochen bestimmt ist, muß reif und voll-

Staatsanwalt für § 51!

Die Chronik läßt sich bis in die jüngste Zeit fortsetzen. Im April und Mai 1925 brannte es fast täglich in Berlin. Es wurde Brandstiftung nachgewiesen, der Täter aber nie gefaßt. In Jauer, Regierungsbezirk Liegnitz, kam der Steinarbeiter Paul Gorst, ein geisteskranker Pyromane, als effischer Brandstifter vor Gericht. Auch die Stiprignitz erlebte ihre Brandstiftungsepidemie. Schließlich faßte man als Schuldigen den Gutsinspektor Fritz Kubu; er gab an, schon als zehnjähriger Knabe eine Scheune in Brand gesteckt zu haben. Zweieundzwanzig Jahre alt war der Anstreicher Robert Etienne, der ein ganzes Jahr lang die Bevölkerung des Kölner Vorortes Dünnwald bei Köln durch seine Brandstiftungen, die er vorher jeweils durch Briefe ankündigte, in Angst und Schrecken versetzte. Ebenso hatte das Rheinland in dieser Beziehung unter dem Massenmörder Kürten zu leiden, dessen Brandstiftungstrieb ebenso groß gewesen zu sein scheint, wie sein Sexualmordtrieb. Der letzte aufsehenerregende Fall von Massenbrandstiftung wurde erst kürzlich vom Gericht in Cottbus mit einem Zuchthausurteil gegen den achtzehnjährigen Täter Friedrich Raumann, den sogenannten „Schrecken des Spreewaldes“, gefällt. Raumann hatte im Laufe von zehn Jahren mehr als zwanzig Brände angelegt. So groß der durch ihn entstandene Schaden ist — der Staatsanwalt selbst hat jetzt gegen das Urteil Revision eingelegt, weil nach seiner Meinung Raumann auch geisteskrank ist. Auch in der Verhandlung hatten sich Sachverständige für Anwendung des § 51 ausgesprochen.

Was der Arzt sagt.

Pyromanie ist nicht schlechweg als Ausbruch irreführender Phantasie zu betrachten. Gerade der neue Berliner Fall scheint hierfür einen guten Beweis zu liefern. Es wird bekannt, daß Müller einmal durch den Beruf seines Vaters mit dem Schulwesen in enge Verbindung gekommen ist; es wird weiter darauf hingewiesen, daß er seit langem mit seinem Vater verfeindet gewesen sei. Tatsächlich vertreten die Ärzte seit langem den Standpunkt, daß Feuer meist von jungen Menschen aus dem Zustand innerer Unzufriedenheit angelegt wird: Dieser Zustand sei aber oft in einem Lehr- oder Abhängigkeitsverhältnis begründet. Die Unzufriedenheit verlange nach Aenderung; bei geistig nicht völlig intakten Personen sei dann die Ueberlegung durchaus nabeliegend, daß die Aenderung zwangsweise stattfinden müsse, wenn das Zentrum der Tätigkeit der gehassten Person zerstört werde. Wie die einen den von ihnen Gehassten umzubringen versuchen, so richten sich die anderen gegen sein Werk: Müller suchte sich Schulen aus. . . .

Pubertätsstimmigkeit und Brandstiftung sind nach ärztlicher Meinung teils überlagert und teils un- oder unterbewußte Ausbruchversuche aus dem Willen. Aber natürlich besitzt das Feuer dabei auch eine stark erotisch betonte Funktion. Jeder Fall liegt etwas anders, jeder Fall ist genau zu untersuchen. Die beste Abwehr sind: Gefundes Milieu und gesunde Erziehungsmethoden für alle Jugendlichen!

Dr. Sp.

kommen fehlerfrei sein. Druckstellen erzeugen Fäulnisbildung! Hier ist Sparsamkeit am falschen Platz? Hat man billiges, nicht ganz fehlerfreies Obst gekauft, dann verwende man es zum Rohessen oder locke Kompott und Marmelade. Erprobte und billige Rezepte sind folgende: Falläpfel mit Hollunderbeeren. Die Hollunderbeeren werden gewaschen und abgeputzt. Dann dreht man sie durch die Presse. Inzwischen hat man die Äpfel geschält und den Brei in ein Tuch oder einen Fruchtbbeutel geschüttet, durch den der Saft hindurchsickert. Es ist zweckmäßig, am Abend damit zu beginnen, da das Durchsickern mehrere Stunden lang dauert. Man findet dann Morgens den Apfelsaft fertig vor, schüttet ihn mit dem Saft der Hollunderbeeren zusammen und kocht das ganze in Zucker bis es gelecartig wird. Auf 500 Gramm Brei werden 300 Gramm Zucker gebraucht.

Kürbis mit Vanille: Der Kürbis wird geschält, gepulvt und in viereckige Stücke geschnitten, die man mit Essig übergießt und etwa 12 Stunden lang stehen läßt. Dann werden auf 500 Gramm Kürbis 500 Gramm Zucker in einem Viertelliter Essig klar gekocht. Die Masse wird gut abgeseiht, und endlich fügt man etwas Vanille hinzu (eine Viertelschote) und kocht die Kürbisstücke, bis sie durchsichtig geworden sind. Die Stücke werden dann herausgenommen, und der Saft wird noch einmal gekocht, bis er dicklich ist. Die erkaltenen Kürbisstücke werden in Gläser gefüllt und mit dem Saft bedeckt.

Preiselbeeren und Mohrrüben: Die Mohrrüben werden in Stücken geschnitten und in Wasser weich gekocht. Auf ein Viertelliter Wasser braucht man dreiviertel Pfund Zucker, eineinhalb Pfund Preiselbeeren und ein Pfund Mohrrüben. Zucker und Beeren werden zugeschnitten und etwa 10 Minuten lang gekocht. Sehr schmackhaft sind auch Preiselbeeren mit Birnen. Für zwei Pfund Preiselbeeren benötigt man ein Pfund feste Birnen, die geschält und in Stücke geschnitten werden. Ein Pfund Zucker wird klar gekocht, die Früchte werden hineingeschüttet und

bei mäßigem Feuer weich gekocht, ohne daß sie jedoch zerfallen dürfen. Dann nimmt man die Birnen heraus und legt in den zurückgebliebenen Zuckersaft die Preiselbeeren, die man ebenfalls kocht, bis sie weich sind. Dann schüttet man beides zusammen und füllt es in die Gläser.

Außerordentlich schmackhaft sind auch Saugbutten. Allerdings ist das Säubern der Früchte etwas mühsam. Mit einem weichen, sauberen Tuch werden die Hagebutten abgerieben, von Stiel und Blüte befreit und im Innern sorgfältig von Fasern und Kernen gereinigt. Dann kocht man die Hagebutten in siedendem Wasser halb gar und läßt sie kalt werden. In der Zwischenzeit wird das gleiche Gewicht Zucker klar gekocht. Die Hagebutten werden hineingeschüttet und fertig weich gekocht. Der Saft muß dickflüssig sein.

Preiswert ist ein Gemisch von Früchten und Pflaumen, weil man hierbei seinen Zucker braucht. Die Früchte (ein Drittel Birnen, zwei Drittel Pflaumen) werden durch die Fleischhahmaschine gedreht und dann gekocht bis die Masse steif geworden ist. (Viel kühlen!) — Vorsicht damit die Früchte nicht anverrennen!

Es ist zu empfehlen, während des Einkochens nicht gleichzeitig etwas auf dem Herd zuzubereiten, was einen starken Geruch ausstrahlt, also Braten oder Gebäck, weil die Früchte dadurch in ihrem Aroma und damit auch in ihrem Geschmack beeinträchtigt werden. In neuerer Zeit gibt es verschiedene Einmachebüchsen im Handel, teils in Päckchen, teils in Flaschen (Opeta), durch die das Einkochen insofern wesentlicher Verbesserung der Kochzeit vereinfacht wird. Grundregel des Einkochens ist es, die Früchte und den Zucker genau abzuwiegen und nicht, wie es manche Hausfrauen mit Vorliebe tun, die Zutaten und Früchte nach Gutdünken abzuschätzen. Bevor die Gläser an einem luftigen, trockenen Raume untergebracht werden, verzieht man sie mit Zetteln, die den Namen der Früchte enthalten. Die Gläser müssen von Zeit zu Zeit nachgesehen werden, damit man rechtzeitig Gelegenheit hat, bei etwa erfolgender Schimmelbildung einzugreifen; den Schimmel zu entfernen und die Früchte, wenn nötig, nochmals aufzukochen. Mit nahezu absoluter Sicherheit aber läßt sich jede Schimmelbildung vermeiden, wenn die Vorschriften genau eingehalten werden.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Preisverfall trotz Einfuhrhindernis.

Die gestrige Produktendörre brachte einen scharfen Preisrückgang sämtlicher Getreidesorten. In Weizenblieben die Weizenpreise infolge des umfangreichen Angebotes um K 5 bis 10 unter denen der Vorwoche. Die amtlichen Notierungen konstatieren einen Rückgang um K 5 bis 7. Die amtlichen Notierungen verzeichnen eine Herabsetzung nur bei den besten Weizen im Ausmaße von K 5.— Nicht einmal Roggen vermochte seinen Preisstand zu halten und gab gleichfalls mindestens um K 5.— nach. Böhmisches Roggen 1931 wurde im Amtsblatt vollkommen gestrichen und 1932 böhm. Roggen lautet um 7 bis 8 K niedriger. Der Preisrückgang bei Roggenmehl ist amtlich im Ausmaße von 5 bis 6 K festgelegt. Ansonsten trug auch Hafer eine scharfe Tendenz, der hauptsächlich in neuer Ernte gehandelt wurde und sich durchwegs mindestens um 3 K billiger stellte. Die Gerstpreise wurden vor dem Rückgang durch die verspätete Ernte verschont, d. h. dadurch, daß sich die Ware noch nicht am Plage befindet. Interesse trägt andauernd nur informativen Charakter und betrifft hauptsächlich nur Mehl.

Wie Ostau fördert. Im Juli d. J. wurden im Ostau-Karwiner Revier 553.300 Kohlen, d. h. um 1300 Tonnen oder um 0,24 Prozent mehr als im Monate Juni d. J. gefördert. Die Koksproduktion ist von 85.000 Tonnen auf 82.150, d. h. um 3,35 Prozent zurückgegangen. Die Breiherproduktion hat von 136.455 Tonnen auf 115.969 Tonnen abgenommen. Ende Juli haben sich die Kohlenvorräte von 436.455 Tonnen auf 391.480 Tonnen verringert, während die Koks vorräte von 391.480 auf 393.931 Tonnen zugenommen haben.

Guter Besuch und Kaufabschlüsse bei der Reichsberger Messe. An den vorangegangenen zwei Feiertagen, sowie Dienstag am vierten Messetag war der Besuch und die Geschäftabschlüsse wurden von den meisten Ausstellerfirmen als zufriedenstellend bezeichnet. Besonders betont wurden die vielen Interessenten an den Messständen erteilten Informationen, was auf weitere Verkäufe sowohl auf der Messe, als auch nach derselben schließen läßt. Anerkannt wurde die Maßnahme, daß die Messeleitung, die seit Jahren auf einem reservierten Platz eingeteilte Textilmesse in das Messengelände verlegt hat, so daß sich für Textilien eine befriedigende Nachfrage ergibt. Die Verkäufe, welche schon am ersten Messetag verzeichnet wurden, nahmen auch an den folgenden Tagen, sowie auch heute einen befriedigenden Verlauf. Gute Aufträge hatte die Möbelmesse aufzuweisen. In der Nahrungsmittelhalle kam es zu befriedigenden Verkäufen. Abgelehrt wurden weiter Holzbearbeitungs- und Werkzeugmaschinen, Waschmaschinen, Bäckermaschinen, Abschlässe größeren Umfangs wurden auch in Nähmaschinen, Staubsaugern, elektrischen Batterien und Akkumulatoren, Tapezierzubehör und Matratzen geläufig. Auch die Radio-Aussteller äußerten, mit dem bisherigen Messerfolge zufrieden zu sein.

PRAGER ZEITUNG.

Mysteriöse Diebstähle bei der Heilsarmee Im Kritiker Heim zur Besserung „gefallener Mädchen“.

Prag, 16. August. Die Heilsarmee unterhält bekanntlich im bekannten Ausflugsort Krtsch bei Prag ein „Heim“, das der Besserung von Mädchen dienen soll, die entweder als Prostituierte aufgegriffen wurden, oder sonst mit den Gezeiten in Konflikt kamen. Die Heilsarmee erhält bekanntlich auch ein „Männerheim“, über das wir feinerzeit verschiedenes berichten konnten, was diese Institution nicht eben als Ideal einer in christlichem Geist geleiteten Anstalt erscheinen lässt.

Neuerdings ereignen sich in einem tschechischen Abendblatt eine Notiz über die Zustände des Kritiker Mädchenheimes, die geradezu alarmierend wirkte. Es hieß, die Mädchen würden geohrfeigt, schlecht verpflegt und auch sonst menschenunwürdig behandelt. Die Zeitung tue alle Beschwerden mit einem Achselzucken ab und habe sogar die Ansicht geäußert, solche Elemente könne man eben „nicht mit Glacehandschuhen anfassen“. Mit Rücksicht auf die zweifellos bestehenden Anzustände im Prager „Männerheim“ erweckten diese Nachrichten doppeltes und nicht unberechtigtes Interesse und man war gespannt, wie sich die Sache weiter entwickeln würde.

Kun zirkuliert eine neue Zeitungsmeldung, die scheinbar die Hintergründe dieser Nachrichten beleuchten soll. Es verlautet, daß neuerlich Einbrüche und Diebstähle in dem Heim vorgefallen seien (genannt wird ein Betrag von fünfzig Kronen, die aus der Kasse verschwunden seien und je eine Partie Wäsche im Wert von 1500 K und 600 K aus der Wäscherei). Man sei dahinter gekommen, daß die Täterin des Gelddiebstahls, der zuerst vorfiel, eine der Jöglinge war, die sich durch ihr bis dahin tadelloses Verhalten allgemeines Vertrauen erworben hatte. Sonderbar ist, daß dieser Jögling, „eine Tochter begüterter Eltern“ sein soll, die mehrfach wegen Kleptomanie bestraft worden sei. Denn begüterte Eltern pflegen solche krankhaft belästigte Töchter in eine Heilanstalt zu schicken, um sie einer systematischen Behandlung zu unterwerfen, nicht aber in das „Heim“, dessen Inhaberschaft sich zum Großteil aus den Kreisen unterständloser Prostituierten zusammensetzen.

Wie dem auch sein mag — jedenfalls entfiel die Beschuldigte (so lautet der Bericht weiter), fehrte aber nach einigen Tagen in der Begleitung zweier Frauen und eines Mannes zurück, der sich als ein gewisser Redakteur Kobout zu erkennen gab und erklärte, er sei gekommen, nachzuprüfen, ob es wahr sei, daß die Mädchen in dem Heim aequale werden. Man habe ihn bereitwillig herumgeführt und ihm Einblick verschafft. Darauf hätten sich am 13. Juli und 10. August die letztgenannten Einbrüche ereignet. Auf Anfrage bei der Redaktion, als deren Vertreter sich der Mann vorgestellt hatte, ergab sich, daß ein Redakteur des Namens Kobout dort unbekannt sei.

Demnach handelt es sich um den Trick eines sehr sonderbaren Gauners, der sich nicht nur wegen etwas erbeuteter Wäsche einer komplizierten Spionage bedient, sondern die Bestohlenen offenbar noch läugerischerweise beschuldigt hat. Denn offenbar soll dieser geheimnisvolle Gauner auch der Autor oder Inspizor des genannten Artikels über die Mißstände des Heimes sein.

Ausflugszüge von Prag. Die Staatsbahndirektion Prag teilt mit, daß die Kurzfahrt nach Trentschin-Tepliz in den Tagen vom 20. August bis 4. September wiederholt wird. Im Preise von 750 Kronen sind auch zwei ärztliche Untersuchungen, Bäder, Wohnung und Verpflegung, inbegriffen. Anmeldungen an der Kassa Nr. 13 auf dem Wilsonbahnhof in Prag. Ansfahrt 100 K. Abfahrt von Prag-Wilsonbahnhof am 20. August um 8 Uhr 25 Minuten früh. Der Sonderausflugszug nach Hirschberg und zum Bösig zum Preise von 68 K wird von der Staatsbahndirektion Prag am 21. August abgefahren werden. Abfahrt von Prag um 6 Uhr früh, Rückkehr um 22 Uhr 30 Minuten. Anmeldungen unter Leitung einer Ansfahrt von 20 K an der Kassa Nr. 13 auf dem Majarsbahnhof bis spätestens 17. August, 18 Uhr.

Gerichtssaal

Die Angst der ledigen Mutter.

Das Kind in der Dfenröhre — eine sonderbare „Kindesweglegung“.

Prag, 16. August. Vor dem Senat des OSR Kobotny wurde heute folgender merkwürdiger Fall verhandelt. Ein junges Dienstmädchen ist des Verbrechens der „Kindesweglegung“ angeklagt sowie der Uebertretung nach § 389, nämlich daß sie vor ihrer Entbindung sich nicht des nötigen Beistandes versichert habe, obzwar sie dazu die Möglichkeit hatte.

Die Angeklagte war bei einer Familie in Dejvitz angestellt. Sie war im neunten Monat schwanger, hatte jedoch keine klare Vorstellung von ihrem Zustand und dem voraussichtlichen Zeitpunkt ihrer Niederkunft. Dieser Umstand, so seltsam er erscheinen mag, ist leider keine Ausnahme in solchen und ähnlichen Fällen und beweist nur, wie wenig Wissen um die primitivsten biologischen Tatsachen unsere Erziehung den breiten Schichten derselben vermittelt. Ihre Schwangerschaft fiel sonst niemandem auf.

Am Nachmittag des 24. April d. J. wurde sie plötzlich von Geburtsschmerzen überfallen und brachte nach kurzer Zeit ein Kind zur Welt. Die Geburt verlief sich — wie fast stets bei solchen armen Geschöpfen — auf dem Abort. Vorläufig merkte niemand etwas, denn es war an einem Sonntag und es befand sich außer dem 19-jährigen Sohn ihrer Dienstherrin niemand zu Hause. Sie säuberte dann selbst das Klosett und machte niemandem Mitteilung von dem Vorgefallenen.

Im Laufe des Nachmittags begab sich der erwähnte junge Mann durch Zufall auf den Boden des Hauses, wo sich ein alter, nicht mehr benutzter Ofen befindet. (Es handelt sich um ein Einfamilienhaus und die Bodenlammer war auch als Manarbenraum für Wohnzwecke geeignet.) Er vernahm aus der Ofenröhre ein sonderbar scharrendes Geräusch und glaubte, eine Katze habe sich vielleicht dorthin verirrt. Als er die Dfenur öffnete, fand er ein neugeborenes Kind, das zwar mit Schmutz und Ruß bedeckt, aber sonst munter und lebendig war. Die Polizei wurde geholt und ließ die erschöppte und ausgeblutete Kindesmutter in die Gebärenanstalt überführen. Mutter und Kind erholten sich bald vollständig. Die Staatsanwaltschaft erhob die Anklage wegen beider genannten Delikte. Die Angeklagte bekannte sich schuldig.

„Warum haben Sie das getan?“ fragt der Vorsitzende. — „Aus Angst.“ — Man kann das schon verstehen. Riesengroß steht die Angst vor der „Schande“, die Angst vor dem Verlust ihrer Stellung, die Angst um die Existenz ihres Kindes

vor der Seele der ledigen Mutter. Eine dreifache Angst, die naturnotwendig hervorzurufen muß aus der sozialen und wirtschaftlichen Struktur dieser Gesellschaftsordnung und ihrer grausamen Pechel-moral, die sich dann unterfängt, Muttertage zu veranstalten. In dieser kopflosen Angst hat die Mutter ihr Neugeborenes in dem Ofen versteckt, um es fürs erste fremden Blicken zu entziehen. Ein Leid wollte sie ihm nicht zufügen, aber sicherlich war das Kind immerhin gefährdet.

Mit Rücksicht auf ihren sehr guten Ruf und die sonstigen milderen Umstände verurteilte sie der Senat zu vier Monaten Kerker mit dreijähriger Bewährungsfrist. rb.

Eine Hundstags-Stilblüte

fiand sich in einer heute verlesenen Anklageschrift, in welcher der Ankläger mit einem Ruffen- oder folgendermaßen streng ins Gericht geht: „... der Angeklagte fuhr vom Bräuhaus „A Senflok“ mit einem Auto zum Ort der Tat, ohne daß er dem Chauffeur Mitteilung gemacht hätte.“

Endlich ein Einfall, um der Kriminalität auf den Leib zu rücken. „Alle im Auto sich zum Tatort begabenden „Sasafi“ sind verpflichtet, dem Chauffeur von ihrem Vorhaben Mitteilung zu machen. widrigenfalls sie eine Polizeistraf von ... zu gewärtigen haben.“ Wäre das nicht eine hübsche und fruchtbringende Verfügung? Freilich wäre zu erwarten, daß die „Anader“, ergrimmt über eine solche Erschwerung ihres Berufes sich aufs äußerste wehren und im Instanzenweg ihren Refurs bis zum Obersten Verwaltungsgericht treiben würden. rb.

Sport * Spiel * Körperpflege

Deutschlands Leichtathletikmeisterschaften der Arbeitersportler.

Ausgezeichnete Kämpfe und Ergebnisse. — Neue Bundeshöchstleistungen.

Samstag und Sonntag fanden in Dresden die leichtathletischen Meisterschaften der deutschen Arbeiter-sportler statt, an denen auch Wettkämpfer des sächsischen Verbandes und Oesterreicher teilnahmen. Es war heißes Wetter, aber es gab auch heiße Kämpfe. Gegen 7000 Zuschauer waren anwesend, die der Sonnenhitze trostlos und vollumfänglich befreit waren. Der erste Tag brachte in den Vor- und Zwischenkämpfen überaus heftige Gefechte und glänzende Proben von Können. Freude war bei den Einzelkämpfen und bei den Mannschaften, die sich für die Entscheidungskämpfe qualifizierten. Neben schon bewährten Kämpfern und Kämpferinnen trat auch ein bedeutungsvoller Nachwuchs in Erscheinung.

Am Sonntag vormittag wurden noch eine Reihe von Zwischenläufen abgeleitet. Am Nachmittag erfolgte der Aufmarsch der Wettkämpfer. Bundes-sportwart Bühren begrüßte die Aufmarschierenden, insbesondere die Ausländer. Bühren hob die Ver-brüderung, die in der Sozialistischen Sportinter-nationale ihren Ausdruck findet, heraus und legte die „bürgerliche Internationale“, die zur Zeit in Amerika verlammt ist, gegenüber. Bei den Bürger-gerlichen herrscht der Egoismus, bei den Arbeiter-sportlern aber der Idealismus. Bei den Bürger-gerlichen müssen die Wettkämpfer bezahlt werden, die Arbeiter-sportler aber bestreiten ihre Sache aus eigener Tasche. Die Arbeiter-sportler sind stolz auf ihre Tradition. Allzeit werden sie diese hochhalten. Auf bewährten Bahnen werden sie weiterkämpfen und zu Erfolgen gelangen. Dann sprach der sächsi-sche Landtagspräsident Genosse Kurt Wedek:

Nicht um der Rekorde willen seid ihr Sport-ler und Sportlerinnen nach Dresden gekommen. Ihr habt euch ein höheres Ziel gesetzt. Wohl kämpft ihr um die Meisterswürde, doch ihr kämpft auch für die Freiheit. Freiheit, das wißt ihr, ist ja die Voraussetzung für eine ungehinderte körperliche und geistige Bildung. Die Züchtung einer Edelrasse liegt euch fern, alles, was Menschenunwürdig trägt, ist euch heilig. Ihr betet keine blonden als alleinige Germanen, wie man das so gern in den Berichten von Los Ange-les tat, an. Ihr liebt es nicht, das Germanen-tum als über alles in der Welt zu preisen. Ihr lehnt die blöde Rassenamberei der Hitler-Leute ab. Ihr liebt es, gesunde Menschen mit gesun-dem Willen heranzuziehen. Ihr vereinigt euch mit unter dem Rufe: Proletariat, vereinigt euch! Ihr pflegt Brüder- und Schwesterliebe, ihr seid euch bewußt, daß ihr international zusammenstehen müßt, daß ihr vereint kämpfen müßt gegen die Feinde der Arbeiterschaft, die euch eure Freiheit rauben wollen. Das werdet ihr vor allem jetzt nie aus den Augen verlieren. Ihr werdet jetzt alle eure Person zum Kampf für die Er-haltung der Freiheit zu stellen wissen. Und daß es euch gelinge, siegreich im Kampfe zu bestehen, darauf ein trotziges Vertrauen!

Die beiden Ansprachen fanden begeisterte Aufnahme und das Sturmlied, intoniert vom Trommler- und Pfeiferkorps des Bezirks Dresden mit Hörnerbeglei-tung bildete den Beschluß dieser prächtigen Feier.

In allen Konkurrenzgattungen gab es interessante und scharfe Kämpfe um den Meistertitel, so daß auch eine Reihe neuer Höchstleistungen aufgestellt wurde.

Die Endergebnisse.

Männer: 100 Meter: 1. Hoch (W.B. Wien) 11 Sek., 2. Große (Dresden-Lowitz) 11 Sek. (im Zwischenlauf 10,9 Sek.). — 200 Meter: 1. Watz (München) 22,5 Sek., 2. Hoch (Wien) 22,6 Sek. — 400 Meter: 1. Roxel (Wald Wien) 51,4 Sek., 2. Bauer (W.B. Wien) 52,9 Sek., 3. Reinel (Woidau)

52,9 Sek. — 800 Meter: 1. Schirdewahn (Feuerbach) 2:00,0 Min., 2. Erdinger (Wald Wien) 2:00,2 Min. — 1500 Meter: 1. Wagner (Leipzig) 4:07 Min., 2. Weigl (W.B. Wien) 4:10,2 Min. — 5000 Meter: 1. Wagner (Leipzig) 15:55 Min., 2. Weigl (Wien) 16:02,5 Min. — 10.000 Meter: 1. Oerttag (München) 34:25,5 Min., 2. Kaufmann (St. Vösten) 36:08,5 Min. — 110 Meter Hürden: 1. Pflüger (Wolfgang) 15,9 Sek., 2. Schubert (Wald Wien) 16,2 Sek. — Schleuderball: 1. Reitner (Abteingundheim) 50,10 Meter. — Diskuswerfen: 1. Wolapfel (St. Vösten) 40,54 Meter (Bundeshöchstleistung) 2. Peter-lit (Wald Wien) 36,44 Meter, 3. Stern (Rürnberg) 36,36 Meter. — Kugelschleuder: 1. Raumann (Leipzig) 13,01 Meter, 2. Wolapfel (St. Vösten) 12,95 Meter. — Speerwerfen: 1. Drache (Heidenau) 59,28 Meter (Bundeshöchstleistung). — Hammerwerfen: 1. Dreh-ler (Wers. Zwönitz) 40,45 Meter. — Weit-sprung: 1. Keel (Zauernheim) 6,475 Meter. Im Zehn-kampf erreichte Wagner (Dresden-Cotta) mit 7,09 Meter eine neue Bundeshöchstleistung. — Hoch-sprung: 1. Däger (Weißfels) 1,79 Meter, 2. Kern (Kuffig) 1,79 Meter. — Stabhochsprung: 1. Jüt-ner (Dresden-Triefen) 3,55 Meter, 2. Peter-lit (Wien) 3,50 Meter. — 4x100 Meter: 1. Feuerbach 44,6 Sek., 2. W.B. Wien 44,8 Sek. — 10x100 Meter: 1. Feuerbach 1:53,3 Min. — Schweden-stafette: 1. Feuerbach 3:39,6 Min. (Bundes-höchstleistung). — 3x1000 Meter: 1. AOC Ham-burg 8:10,5 Min. — Fünfkampf: 1. Dwoar (Wien) 362,42 Punkte, 2. Möller (Bremen) 358,70 Punkte. — Zehn-kampf: 1. Wagner (Dresden-Cotta) 759,73 Punkte (Bundeshöchstleistung).

Frauen: 100 Meter: 1. Presch (Wald Wien) 12,6 Sek., 2. Reiß (Rürnberg) 12,7 Sek. — 1000 Meter: 1. Dittich (Zettin) 3:17,5 Min. — Kugel-schleuder: 1. Dähner (Kassel) 10,88 Meter, 2. Rehr (Ludwigshafen) 9,77 Meter. — Diskuswerfen: 1. Busch (Hamburg) 35,71 Meter. — Speerwerfen: 1. Krüger (Dresden) 36,50 Meter, 2. Winkelmann (Wald Wien) 35,48 Meter. Außer Konkurrenz er-zielte Krüger mit 38,28 Meter eine neue Bundes-höchstleistung. — Weit-sprung: 1. Rehr (Ludwigshafen) 5,01 Meter, 2. Presch (Wien) 4,87,5 Meter. — Hoch-sprung: 1. Krüger (Dresden) 1,50 Meter. Im Drei-kampf erreichte Krüger mit 1,53 Meter eine neue Bundeshöchstleistung. — Dreikampf: 1. Krüger (Dresden) 270,41 Punkte, 2. Winkelmann (Wien) 250,20 Punkte. — 4x100 Meter: 1. Wald Wien 51,5 Sek., 2. AOC Berlin 53,3 Sek. — Kleine olympi-sche Stafette: 1. Dresden-Cotta 53,6 Sek. (Bundes-höchstleistung), 2. Fr. T. Nürnberg 53,6 Sek., 3. AOC Berlin und Wald Wien 54,2 Sek.

Bürgerlicher Sport.

Eine tabuläre Lösung. Der Mitropacup-Scandal Slavia — Juventus hat ein Ende gefunden, das sich bürgerlicherseits wohl niemand gedacht hat, am allerwenigstens aber die Slavia. In der am Samstag und Sonntag in Klagenfurt stattgefundenen Sitzung des Mitropacup-Komitees wurde nach stundenlangem Debattieren und nach Einsetzung einer Spezialkommission aus Vertretern neutraler Staaten, die den Schiedsrichter und die beteiligten Vereinsvertreter vernahm, folgender Beschluß gefaßt:

„Am Abbruch des Spieles zwischen Slavia und Juventus am 10. Juli in Turin sind beide Vereine als schuldtragend zu betrachten. Auf Grund des § 12 der Satzungen, welche es dem Komitee ermöglichen, nach allgemeine

sportlichen Grundregeln zu urteilen, wird festge-stellt, daß zur Wahrung der Disziplin beide schuldtragende Vereine aus dem lau-fenden Wettbewerb als ausgeschieden zu betrachten sind, da es notwendig erscheint, gegen Ausschreitungen mit unachtsamlicher Ztränge vorzugehen. Die Handlungsweise bei-der Vereine rechtfertigt es daher, gegen die gegen den Geist des Mitropacups verstoßenden Vereine mit Ausschluß vorzugehen.“

Alle Kombinationen, die in der Tschechoslo-wakei nach dem Abbruch in Turin eifrig besprochen wurden, sind zunichte geworden. Von Seiten der Slavia ist die Sache hiezuande so aufgebaut wor-den, daß Uebergewichte glauben mochten, den Pra-gern sei mehr als ein Unrecht gefchehen. All die Tartarennachrichten nach dem Abbruch erwiesen sich ja bekanntlich schon nach ein paar Tagen als nicht der Wahrheit entsprechend (Manifos Verlehung) und nun hat die Zeitung der Slavia es bestätigt bekommen, daß auch sie mitschuldig an den Vorfällen ist. Die ganze Prefs-kampagne, die die tschech-ische Presse aufgezogen hat, war für die Röh, denn nach der offiziellen Sitzung in Klagenfurt legten sich die Vertreter der Tschechoslowakei und Itali-an an den grünen Tisch und stellten fest, daß die Be-ziehungen bisher korrekt gewesen seien und durch die Vorfälle keine Störung erlitten haben. Der italienische Verband wird nun in einem Brief sein „Bedauern“ über die „Vorfälle“ ausdrücken, wie es übrigens der tschechische Fußballverband bereits tat. So ist es im bürgerlichen Sport: man „bedauert“ und damit ist die Sache erledigt. Und nun „rein ins Vergnügen“, die Beziehungen waren „korrekt“ und haben „keine Störung“ erfahren es war ja alles nur im Interesse des Geschäftes und nächstes Jahr „Auf Wiedersehen“. Aus sportli-chen Gründen wurden sie diesmal knapp vor dem Ziel ausgeschloffen ... Der lockende Tritie ist nun H.C. Bologna, der kampflos das Rennen ge-wann!

Das Brünner Turnier. Das von Zidenice ver-anstaltete Turnier brachte am ersten Tag folgende Ergebnisse: D.C. Prag gegen Z.R. Prohnik 4:2 (4:0) und Zidenice gegen Z.C. Montveller 2:1 (1:1). — Am zweiten Tag Schlag Z.P. Prohnik Z.C. Montveller 1:0 (0:0) und D.C. Prag gegen Zidenice 3:3 (1:3).

Die „Saager“ geschlagen. Anlässlich der 25-Jahr-feier des Barnsdorfer RR. trug der D.Z. Saag ein Freundschaftsspiel mit dem jubelierenden Brein aus, das mit 3:4 (0:2) verloren wurde.

Sonstige Ergebnisse. Prag: Z.R. Radna geg. Čechie Karlin 1:0 (0:0), Čechie Zilow geg. Sportfreunde Wien 7:3 (4:0). — Karlsbad: RR. gegen Sudai Budapest 0:2 (0:1). — Ro-motau: D.R. gegen Z.R. Fürth 6:1 (3:0). — Teplich: RR. gegen D.R. Kuffig 5:1 (2:0). — Bodenbach: Sp.B. ga. W. Fürth 3:0 (0:0). — Montag. — Gabeln: Sparta Prag gegen Z.R. 5:3 (1:1), D.Z.R. gegen D.R. Reichenberg 6:2 (3:2). — Vojones: Vagti Prohburg gegen RR. 4:1 (2:0). — Wien: Rapid gegen Young Fellow Fürth 9:2 (5:2), Sportklub gegen AC. Graz 6:1 (1:1), D.Z.R. Zwitterau gegen Schwarz-Weiß 6:8 und gegen Admira Reserve 2:2 — Chemnitz: WAC. Wien gegen Volkspolizei 3:3 (0:2). — Berlin: 1. FC. Nürnberg gegen Hertha 1:0 (0:0). — Dessau: Austria Wien gegen Auswahl-mannschaft 5:4 (4:1) — Leipzig: Herrenwarto Budapest gegen Städteeam 4:1 (1:1).

Bei den deutschen Tennismeisterschaften, die in Hamburg ausgetragen wurden, verlor der Proger Roderich Menzel im Endspiel um die Herren-Einzel-meisterschaft gegen Cramm mit 6:3, 2:6, 2:6, 3:6.

Der Schwimm-Länderkampf Oesterreich gegen Jugoslawien, der in Millstatt ausgetragen wurde, endet mit einer Niederlage der Oesterreicher. Die Jugoslawen gewannen mit 31,29 Punkten. Das Wasserballspiel gewann Oesterreich knapp mit 3:1.

Kunst und Wissen

Neues Deutsches Theater. Neues Abonnement, Ausgabe täglich. — Theatertruppe: Mittwoch, 8 Uhr „Meisterstück“-Probe, Neues Theater. — Turnier und Fehler gesucht für große Revue-Sperette. An-meldung — erste Probe Mittwoch, 6 Uhr.

Aus der Partei

Jugendbewegung.

Z. J. I. Heute um 8 Uhr in der Gec Grup-penabend. Musikinstrumente und Liederbücher mitbringen! Vorher (7 Uhr) Ausschusssitzung.

Lest den



Verlag der Neuen Gesellschaft, Berlin S. 42, Alexanderstraße 37.

Offizielles Organ des Freien Radio-Bundes d. Tschechoslowakei.

DAS BLATT DER WERTTÄTIGEN BASTLER U. HÖRER

Probekostenlos vom Verlag der Neuen Gesellschaft G. m. b. H., Berlin S. 42. Der „Arbeiterfunk“ kann durch die Post durch die Ortsgruppen des Freien Radio-Bundes, alle Volks-huchhandlungen sowie direkt vom Verlag in Berlin S. 42, Alexanderstraße 37, bezogen werden.